

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Bentz-Strasse 2.

Mittwoch, den 18. November 1891.

Expedition: Bentz-Strasse 3.

### Die Quittungskarten.

Als der erste Entwurf zu dem Gesetze betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung verabschiedet wurde, erregte besonders die Bestimmung desselben, welche ein Quittungsbuch für die Arbeiter zum Quittieren der Beiträge vorschalt, einen allgemeinen Sturm des Unwillens. Mit Recht sagte man diesem Quittungsbuche nach, daß es ein nur ganz leicht verhältliches Arbeitsbuch darstelle, daß zu dem von den Unternehmern so sehr schätzten Kennzeichen der Arbeiter leicht zu mißbrauchen sei und ohne Zweifel zu diesem Zwecke auch mißbraucht werden würde.

Laut und verständlich wurde es ausgesprochen, selbst wenn die Invaliditäts- und Altersversicherung den Arbeitern wirkliche und wesentliche Vorteile gewähren würde, was ja nur in sehr geringem Maße wirklich der Fall ist, mit dem Quittungsbuche würde man alle Vorteile zurückweisen müssen, weil die Schädigung durch das verfechtete Arbeitsbuch für den Arbeiter eine so große, so schwer werden müsse, daß dagegen alle Vorteile weit aufzuwiegen wären.

Diese Behauptung wurde dadurch unterstützt, daß der Nachweis geführt wurde, wie die Betriebsunternehmer vielfach Krankenlaffenbücher, Entlassungsscheine u. dgl. zur geheimen und offenen Kennzeichnung mißliebiger Arbeiter benutzten haben und noch benutzen. Der allgemeine und einstimmige, durch viele Petitionen unterstützte Protest der Arbeiter gegen das Quittungsbuch blieb nicht ohne Einfluß. Nach manchem Schwanken und Zögern wurde das Quittungsbuch durch die Quittungskarte ersetzt, und wurden in das Gesetz solche Bestimmungen aufgenommen, die einen Mißbrauch der Quittungskarten zum Kennzeichnen der Arbeiter mindestens sehr erschweren.

Die §§ 101-109 geben für den Gebrauch der Quittungskarten die nötigen Bestimmungen. Für den in obigen stehenden Fall, die Verhinderung der Kennzeichnung der Arbeiter, sind folgende Bestimmungen von Wichtigkeit:

§ 102 Abs. 2. Der Versicherte ist berechtigt, auf seine Kosten zu jeder Zeit die Ausstellung einer neuen Karte gegen Rückgabe der älteren Karte zu beanspruchen.

Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, wenn auch nur der Verdacht vorliegt, eine Quittungskarte sei mit einem Zeichen versehen, den Umtausch ohne weitere Schwierigkeit bewirken zu können.

§ 109. Die Karten müssen auf den Quittungskarten in fortlaufender Reihe eingeklebt werden. Der Bundesrath ist befugt, über Entwerfung von Karten Vorschriften zu erlassen und deren Nichtbefolgung mit Strafen zu bedrohen. Hierdurch soll erreicht werden, daß nicht durch un-

gewöhnliches Aufkleben der Karten eine Kennzeichnung ausgeht, oder die Entwerthungszeichen zu einer Kennzeichnung benutzt werden.

Vom Ministerrath wurde in sehr bündiger Form den Arbeitern die Versicherung gegeben, daß man nicht beabsichtige, die Quittungskarten zum Arbeitsbuche zu machen. Wir müssen anerkennen, die Vorschrift, welche der Bundesrath in Betreff der Entwerthung der Karten erlassen hat, entspricht durchaus diesem Versprechen.

Die Entwerthung kann nur durch einen wahren schwarzen Strich mitten durch die Längsrichtung der Karte geschehen. Sie kann vom Betriebsunternehmer oder auch vom Arbeiter vorgenommen werden. Jeder weitere Zusatz durch Handschrift oder Stempelung ist untersagt und unter Strafe gestellt, denn

§ 108 sagt im Abschnitt 1: Die Eintragung eines Urtheils über die Führung oder Leistung des Inhabers, sowie sonstige durch dieses Gesetz nicht vorgesehene Eintragungen oder Vermerke in oder an der Quittungskarte sind unzulässig, und § 151: Wer in Quittungskarten Eintragungen oder Vermerke macht, welche nach § 108 unzulässig sind, wird mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Die Betriebsunternehmer murkten bald laut genug darüber, daß ihnen die schöne Hoffnung, die Quittungen der Invaliditäts- und Altersversicherung zu einem „Arbeitsbuch“ anzugehen, mindestens sehr erschwert war. Unter allerlei Vorwänden versuchte man dem Gesetze eine Nase zu drehen und die Kennzeichnung der Arbeiter doch durch die Quittungskarten zu bewirken.

Das zu den Quittungskarten gebrauchte Papier ist zufällig durchscheinend. Sehr bald fanden Arbeiter, die in ungewöhnlicher Art ihre Entlassung genommen oder erhalten hatten, daß unter die Karte, vor dem Einkleben derselben ein Stempel gedruckt oder sonst ein Zeichen gemacht war, die, wenn man die Karte gegen Licht hielt, sichtbar wurden. Andere fanden Nadelstiche oder ähnliche Vermerke. Man bewirkte, sobald die Kennzeichnung entdeckt war, zwar den Umtausch der Quittungskarte, aber oft war der Arbeiter doch schon schwer geschädigt, Tage, selbst Wochen hindurch umhergezogen, ohne mit seiner gekennzeichneten Karte Arbeit finden zu können.

Wer das Vorgehen der Maschinenfabrikanten unter Führung des Herrn Kommerzienrathes Kühnemann kennt, wird über die Absicht der Betriebsunternehmer keinen Augenblick im Zweifel sein.

In letzter Zeit hat ein Schöffengericht sich geweigert, den Haren Wortlaut des § 151 gegen den Vertreter eines Betriebsunternehmers anzuwenden, der einen Stempel dem Entwerthungsstiche hinzugefügt hatte, indem das Gericht meinte, diese Uebertretung wäre nur durch eine Ordnungsstrafe seitens der Versicherungsanstalt zu ahnden. Wir wissen nicht, ob die Staatsanwaltschaft gegen das sehr bedenkliche Urtheil Be-

rufung eingelegt und wie diese ausgefallen ist. Dieser Vorfall mahnt die Arbeiter jedenfalls zur größten Aufmerksamkeit und energischer Vertretung und Wahrung ihrer gesetzlichen Rechte.

In der letzten Zeit begegnet man in den bürgerlichen Blättern systematischen Angriffen auf diesen wie vor geschilderten gesetzlichen Zustand aus den Kreisen der Betriebsunternehmer. Das System der Quittungskarten ist ohne Zweifel schwerfällig und unpraktisch, so daß man in maßgebenden Kreisen schon eine Aenderung desselben in ernste Erwägung nimmt. In einer Konferenz des Reichsversicherungsamtes mit Vertretern der Landesversicherungsämter der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten, die am 18. d. M. in Berlin stattfand, wurde zwar die schon jetzt vorzunehmende Aenderung der geltenden Quittungskarten abgelehnt, indessen eine spätere Aenderung ausdrücklich ins Auge gefaßt.

Wirklich ist die Kontrolle der richtigen Verwendung der Karten um so schwerer, als die Arbeiter selbst in der Versicherung keinen nennenswerthen Vorteil sehen, deshalb die Beiträge nur widerwillig leisten und sich denselben, wo es irgend geht, zu entziehen suchen. Auch wollen wir nicht ableugnen, daß manchen Betrügereien mit den Quittungskarten durch das heutige System Vorhub geleistet wird.

Indem die Betriebsunternehmer diese Thatfachen künstlich aufhanschen, suchen sie für eine andere Art der Entwerthung der Karten Stimmung zu machen, die einer Kennzeichnung der Arbeiter mehr die Wege ebnet.

Man sagt, der Arbeiter werde durch den Entwerthungsstich nicht gehindert, die Karte von der Karte loszulösen und sie anderweit zu verwenden. Man sucht die Ansicht zu verbreiten, daß dieses in sehr großem Maßstabe wirklich geschehe. Dieser mit großem Geschick durch die Presse betriebene Agitation scheint der Erfolg nicht zu fehlen.

Die oben genannte Konferenz hat, nach den Zeitungsmittheilungen, folgenden Beschluß gefaßt:

„Zu Punkt VIII der Tagesordnung erklärte sich die Versammlung einstimmig dafür, daß die bestehenden Vorschriften über die Entwerthung der Beitragskarten durch die Arbeitgeber und die Versicherten dem Bedürfnis nicht genügen. Der vorgeschriebene schmale schwarze Strich sei eine halbe Maßregel. Die Praxis dränge mit Nothwendigkeit auf eine Entwerthung durch Datumseintragung. Bei Erörterung der weiteren Frage, ob eine obligatorische oder nur eine fakultative Datumseintragung zweckentsprechend sei, war die Versammlung getheilte Ansicht. Die Mehrheit war nicht der Ansicht, eine obligatorische Eintragung dem Bundesrath zu empfehlen (nicht jedermann habe bei der Lohnzahlung stets Feder und Tinte zur Hand, namentlich im Freien; es gebe schreibensunkundige Arbeitgeber u.), vielmehr entschied man sich für eine fakultative Eintragung, wobei erwogen wurde, bei dem Bundesrath anzuregen, die obligatorische Eintragung auf Grund näherer Verfügung der Landes-Zentralbehörden zuzulassen. Die Versammlung war aber einstimmig der Ansicht, daß die Eintragung

### Feuilleton.

#### Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Er stieg so schnell die Treppe hinab, daß seine Freunde erstaunten, er schien verjüngt.

Als er verschwunden war, sahen sich Mijoulet, Larivette und Robert an. Alle drei hatten Thränen in den Augen. „Das ist ein Wort zu sagen, drückten sie sich die Hände in warmer brüderlicher Zuneigung.“

Als er Larivette's Zimmer verließ, beeilte Marche-Seul seinen Schritt und begab sich nach der Rue Seguzier.

Als er die Pförtnerin nach Collard gefragt, ein braves, vom Alter gebrochenes Weib, verzerrt wie die auf dem Baum vergehenden Kiesel, welche die Fröste des November verkrampft haben, hatte sie die Arme zum Himmel erhoben und einen unendlichen Rosenkranz von Lamentationen gebetet, welche vier oder fünf Genossinnen auf die Beine brachte.

„Herr Collard! mein guter Herr! Ach, der ist in einem schönen Zustande! Wie ist es nur dem lieben Gott möglich, einen Christen so zuzuwenden!“

Ein Auge hängt heraus und die ganze rechte Seite seines Körpers ist angeschwollen, wie das da — sie bezeichnete eine ungebaute Kupferwanne, die in ihren rothen Messen glänzte. Es ist das ein Beweis dafür, daß man nicht im Süden als wirklicher Gasconner geboren zu sein

braucht, um eine Neigung zur Uebertreibung zu haben, denn sie sprach im reinsten Pariser Akzent.

Man hat ihn zu Wagen transportieren müssen, meinen lieben Herrn, er hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten, so litt er. Er stöhnte in herzzerreißender Weise. Es ist ganz sicher, daß ein abscheuliches Gamin den Wurf gethat hat. Man müßte sie alle einsperren, denn sie sind immer bereit, mit Steinen zu werfen. Und beschäftigt und vertieft in ihre Unterhaltung, glücklich, eine Gelegenheit zu finden, eine Geschichte, welche sie schon zwanzig Mal erzählt hatte, mit staunenswerther Geschwindigkeit und immer neuen Ausschmückungen wieder aufzufangen, wollte sie Marche-Seul mit ihrem Geschwätz unterhalten, ohne zu bemerken, daß dieser sithliche Feinden der Ungeduld machte, als ein Mann von ungefähr sechzig Jahren in den Flur trat.

— Ja, da kommt der Doktor, rief die Pförtnerin.

Ah, mein Herr, sagte sie, indem sie sich an den neuen Ankömmling wandte, man erwartet sie oben mit Ungeduld.

Wenn Sie sähen, in welchem Zustande er ist, dieser arme Herr Collard; er ist ein so braver Mann. Gott, ist es möglich; er hatte ein Auge wie das da, und sie suchte mit ihren Augen in der Loge, um etwas enormes Grauenshaftes zu bezeichnen, als der Doktor sie mit einer Geberde spöttischen Lächelns kurz ansah:

— Auf, Mutter Jabouille, Sie schwächen wie eine Eister; Sie haben kaum ordentlich Athem, können kaum stehen und schwächen den ganzen Tag. Es ist nicht wunderbar, wenn Sie über Halsleidn klagen. In welcher Stage ist dieser Verwundete? Mutter Jabouille war wirklich durch die spöttischen Worte des Doktors unterbrochen worden, er hatte ihr Geschwätz kurz abgechnitten. Sie

hatte, indem sie ihre kleinen blauen, halb erloschenen Augen rollte, nur die Kraft, zu sagen:

— Im dritten Stock, die Thür links.

Dann stieß sie einen Seufzer aus, und während der Doktor die erste Stufe der Treppe überschritt, hatte sie sich gegen Marche-Seul gewendet, an den sie sich klammern und mit welchem sie sich trösten wollte, als dieser, ohne sie zu beachten, dem Arzt folgte. Das brachte die Mutter Jabouille vollends außer sich, sie ging in ihre Loge zurück, indem sie mit einer kläglich Stimme murmelte: — Gott, ist es möglich, einen Christenmenschen so zuzurichten.

Der Doktor und Marche-Seul waren in Collard's hohes Zimmer gelangt, welches erhebt von dem gelblichen und düsteren Lichte eines Fensters auf einen dunklen und schmutzigen Hof ging. Man sah fast keine Möbel, nur ein Tisch von weichem Holze stand da, mit leeren Gläsern bedeckt und mit Flaschen voll billigen Liqueurs. Die Gläser sahen klebrig, schmutzig aus und trugen bläuliche Flecke von dem gefälschten Wein. Die Mauern waren vollständig nackt; in einem Winkel des Zimmers stand eine eiserne Bettstelle, bedeckt mit Tüchern von abstoßender Unsauberkeit; dem Zimmer entströmte ein übler Geruch von Schmutz und Alkohol, der ekelregend war. Die Wohnung war in allen Punkten des unreinen Befehs, das sie bewohnte, würdig. Die beiden Besucher gingen auf das Bett zu, bei dem zwei Männer standen.

Es waren Arbeiter, die den Polizeispion nach Hause gebracht hatten. Sie hatten ein gleichgültiges Aussehen, als ob das abstoßende Gesicht und das übel riechende Zimmer das Gefühl des Mitleids erstickt hätte, welches durch das Unglück erregt worden, dessen Zeuge sie gewesen.

Auf dem Bette ruhte, noch angekleidet und unter dem

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Vereins- und Werksammlungs-Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Erst sprach-Anschluß: Amt VI, Nr. 4106.

des schmalen schwarzen Strichs in Zukunft wegfallen müsse, da sie einerseits zwecklos sei, indem sie die wiederholte Verwendung der Marke nicht verbiete, andererseits den Inhalt der Marke unkenntlich mache, namentlich bei den Marken der Schutzklasse I. Ferner war man der Meinung, daß für die Eintragung des Datums nicht ein bestimmter Raum auf der Marke vorzuschreiben, daß vielmehr das Datum über die ganze Marke hingeschrieben oder mittelst Stempels eingetragen werden könnte.

Was soll das heißen? Entweder ist eine Entwerthung in anderer Art als heute nötig oder nicht. Ist sie nötig, dann muß sie jedenfalls obligatorisch sein, ist sie nicht nötig, so daß man sie in das Belieben des Betriebsunternehmers oder der Versicherten stellen kann, dann ist sie überhaupt überflüssig.

Eine fakultative handschriftliche Eintragung in die Marke, und sei es nur eines Datums, ist eine so große Gefahr für die Arbeiter, daß es nötig werden möchte, gegen diesen Vorschlag schon jetzt ebenso energisch Stellung zu nehmen, wie einstens gegen das Quittungsbuch.

Eine Ergänzung der vom Betriebsunternehmer nicht selbst vorgenommenen Eintragung des Datums ist vom Arbeiter nicht so leicht auszuführen, als der einfache horizontale Strich durch die Marke, gegen den erhebliche Einwendungen nicht erhoben werden konnten. Tinte und Handschrift werden es leicht erkennen lassen, daß die letzte aufgeliebte Marke nicht vom Betriebsunternehmer oder seinem Beauftragten entworfen ist. Da ist die Kennzeichnung sofort gefahren. Außerdem kann das Einschreiben des Datums nicht durch den Bundesrat so geregelt werden, daß nicht dabei Kennzeichnungen durch Stellung der Zahlen und Zeichen verabredet werden können.

Die Möglichkeit des Umtausches der Karte ist keine genügende Sicherheit. Sie kostet dem Arbeiter Geld und Zeit. Außerdem ist die Kennzeichnung, wenn sie geschieht, sehr schwer zu entdecken. Wir wissen ja, daß einem Arbeiter oft erst nach langem Umhertreiben von einem mittelständigen Betriebsunternehmer gesagt wurde: Geben Sie sich keine Mühe, auf diesen Schein, oder mit diesem Kassenbuch erhalten Sie hier am Orte keine Arbeit, denn sehen Sie, hier — — —!

Also keine weitere Eintragung in die Quittungskarte! Die Quittungskarte darf kein Arbeitsbuch werden!

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. November.

Der Reichstag versammelte sich gestern nach reichlich sechsmonatlicher Pause wieder. Die Tagesordnung — Erste Berathung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Bestrafung des Sklavenhandels in „unseren“ Kolonien, und Erledigung einiger Petitionen — hatte auf die größere Hälfte der Reichsboten keine sonderliche Anziehungskraft ausgeübt und so war denn der Sitzungssaal recht spärlich besetzt und bot ein Bild, welches sich leider wohl noch recht oft wiederholen wird. Der erste Gegenstand der Tagesordnung bot dem ultramontanen Abg. Prinz Arceberg Gelegenheit zu der Anfrage, ob es wahr, daß im deutsch-afrikanischen Schutzgebiet unter den Augen der Behörden ungenirt Sklavenhandel betrieben werde. Der Regierungskommissar Kanfer antwortete, „unvorbereitet, wie er wäre“, in einer langathmigen, mehr als dreiviertelstündigen Rede. Er widersprach in derselben der Behauptung, daß in den Schutzgebieten der Sklavenhandel von irgend welchen Behörden geduldet werde, gab aber das Bestehen des sogenannten Hausklaventhums zu, glaubte jedoch diese Form der Sklaverei verteidigen zu müssen mit den „eigenartigen wirtschaftlichen Verhältnissen“ der Schutzgebiete. Unter diesen Umständen machte die Philippika des Herrn Regierungsvortragenden gegen den schwächelnden Sklavenhandel und die Betonung der Nothwendigkeit, diesen Sklavenhandel mit schweren Strafen zu belegen, aus dem Munde eines Vertheidigers erst einer bestimmten Form der Sklaverei denn doch einen recht eigenartigen Eindruck. Der Entwurf wurde schließlich einer 14-gliedrigen Kommission zur Vorberathung überwiesen. Eine recht animirte Debatte rief die Vorberathung einer Petition des Kreisgerichts-Raths Dilse hervor, welche Ein-

weiten Ueberlock, den er trug, fast verschwiegend, Collard in fast leblosen Zustande. Er schien das Bewußtsein verloren zu haben, und man hätte ihn für todt gehalten, wenn nicht von Zeit zu Zeit schwermüthige Seufzer seine Brust gehoben hätten und wenn nicht jämmerliche Klagen aus dem unedlen, sinnlichen Munde gekommen wären, welchen fast vollständig ein schwarzer Bart verbarg, der übermäßig pomadigirt und halensförmig in die Höhe gedreht war.

Der Verwundete hatte nicht einmal den Eintritt der beiden neuen Aufkündlinge bemerkt. Seine beiden Hände drückten bestig ein feuchtes Tuch auf das rechte Auge.

Während Marche-Seul unbeweglich einige Schritte entfernt stehen blieb, war der alte Arzt näher getreten und hatte sich über's Bett geneigt. Mit großer Anstrengung versuchte er die Wunde zu entfernen, um die Wunde untersuchen zu können; aber Collard war in die Höhe gefahren und dann mit einem Schmerzensschrei zurückgesunken.

— O, lasse Sie mich, lassen Sie mich, ich leide zu sehr, mein Kopf scheint zu springen. Lassen Sie mich, um Gotteswillen, lassen Sie mich.

— Auf, mein Freund, erwiderte sanft der Arzt, indem er seinen Versuch erneuerte, lassen Sie mich Ihre Wunde untersuchen. Wo solle ich sie sonst heilen?

— Ich leide zu sehr, lassen Sie mich.

— Ach ein Mann wird so wenig Muth haben, ich will Ihnen ja Erleichterung schaffen, sobald ich mich unterrichtet habe. Ohne dies werden Sie nur noch mehr leiden. Er faßte von Neuem Collard's Hände und emsigerete sie sanft. Befiegt durch die wilden Schmerzen, die er litt, ließ er es geschehen. Er zitterte an allen Gliedern und jeden Augenblick versuchte er die Hände wieder auf das Auge zu legen, aber der Arzt entfernte sie sogleich. Auf den ersten Anblick konstatierte der Arzt die Gefährlichkeit der Wunde. Er suchte die Wunde und sein Mund machte eine bezeichnende Bewegung. Das Gesicht des Spions war schrecklich anzusehen. Der von Dijoulet geworfene Stein hatte den oberen Theil des Augapfels und zugleich den Augenbrauenbogen getroffen. Die ganze rechte Seite des Gesichtes war angeschwollen und mit einem großen blutunterlaufenen Fleck bedeckt. Durch den Austritt des Blutes aus dem verwundeten Netze

beziehung der Insassen der Strafanstalten, Arbeitshäuser u. in die Kranken- und Unfallversicherung forderte. Die Petitionskommission hatte Uebersetzung der Petition an den Reichskanzler zur Berücksichtigung bei der vorzubereitenden Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz u. beantragt. Das aber gefiel einigen Herren von der Rechten durchaus nicht. Abg. von Bredow widersprach mit all der Würde und Entschiedenheit, mit der so ein nothleidender Nittergutsbesitzer angesprochen ist, der in seinen Augen ungeheuerlichen Absicht, auch die Gefangenen gegen Krankheit und Unfall zu versichern. Eine solche Ausdehnung der „Wohlthaten“ der Sozialgesetzgebung auf die Gefangenen würde nach der Anschauung des hochadeligen Herrn Nittergutsbesitzers das Rechtsgefühl des Volkes auf das Schwere verletzen. Ein anderer Nittergutsbesitzer, Herr von Jagow, schandte seinem Gesinnungs- und „Berufs“genossen tapfer. Er versetzte sich in seinem Eifer sogar zu der Behauptung, daß man mit der Durchführung der geforderten Maßregel die Gefangenen, denen nach ihrer Entlassung die aufgelaufenen Renten ausbezahlt würden, zu „Kapitalisten“ mache. — Singer legte den Expektorationen der beiden „Welken der Nation“ gegenüber klar und scharf die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der Durchführung genannter Maßregel dar, besonders die Ungeheuerlichkeit betonend, die darin liegt, daß man Gefangene, die zu den oft gefährlichsten Arbeiten an Maschinen u. s. w. einfach gerungen werden, nach ihrer Entlassung dem fürchtbarsten Elend preisgeben wolle, wenn sie bei dieser Arbeit einen sie erwerbsunfähig machenden Unfall erlitten hätten. Diese Ausführungen, denen Redner der Freisinnigen, National-Liberalen und desentrums beitraten, im Verein mit den Ausführungen Debel's, der den konservativen Vorträgern besonders den Widerspruch zwischen ihrer sonst zur Schau getragenen „christlichen“ Liebe und Barmherzigkeit für die Armen und Elenden und ihrer heute bewiesenen Härte und Ungerechtigkeit gegen jene unglücklichen Opfer der herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse derb zu Gemüthe führte, machten diese Herren so konsternirt, daß sich Herr v. Jagow kaum zu einigen jämmerlichen Verlegenheitsphrasen aufzuraffen vermochte, während sein Partner das bessere Theil erwähnte und mündchenstille blieb. Die Herren haben in dieser an und für sich geringfügigen Sache gleich am ersten Tage eine empfindliche Lektion empfangen, gewiß ein böses Omen für sie angesichts der kommenden ungleich größeren Kämpfe. Nach Annahme des Kommissionsantrages durch die übergroße Mehrheit des Hauses beschäftigte man sich noch des Vorgehens mit einer Petition, welche die Ausgestaltung der Wucher-Gesetzgebung betraf. Herr Bockel, der sich unerwarteter Weise noch in den Schranken leidlicher Anständigkeit hielt und sogar einiges Besonnenes sagte, mehr aber noch Herr Liebermann v. Sonnenberg, der seinem Gesinnungsgefährten Bödel weit über ist und meist mit wahrer Virtuosität den richtigen Cassenbubentou anzuerschlagen weiß, langweilten das Haus durch ihre ellenlangen Jeremiaden über die moralische Verderbtheit der Juden. Nachdem dann Herr Micker ein einziges zu Gunsten der armen Juden geredet, wurde die Debatte geschlossen und man vertagte die Verhandlungen nach vierstündiger Dauer auf Donnerstag Mittag 2 Uhr. Tagesordnung: Berathung der Krankenkassen-Vorlage.

Der Reichshaushalts-Etat für 1892/93 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 222 416 597 M. ab. Die Ausgaben vertheilen sich wie folgt:

Fortdauernde Ausgaben des ordentlichen Etats: Reichskanzler und Reichskasse 150 800 M. (+ 1800 M. gegen den Etat des laufenden Jahres):

Auswärtiges Amt	9 901 205 M. (+ 704 890 M.)
Reichsamt des Innern	19 806 750 „ (+ 3 494 242 „)
Verwaltung des Reichsbeeres	427 514 161 „ (+ 14 358 356 „)
Marineverwaltung	46 078 892 „ (+ 8 248 282 „)
Reichs-Justizverwaltung	2 048 836 „ (+ 84 220 „)
Reichs-Schatzamt	358 069 740 „ (+ 19 898 870 „)
Reichs-Eisenbahnamt	308 240 „ (+ 1 800 „)
Reichsschuld	60 865 800 „ (+ 7 004 900 „)
Rechnungshof	625 648 „ (+ 17 065 „)
Allgemeiner Pensionsfonds	42 846 531 „ (+ 1 740 891 „)
Reichs-Invalidenfonds	25 164 554 „ (- 289 289 „)
Summa	991 693 030 M. (+ 50 153 277 M.)

kleiner Gefäße hatte sich eine weichenblaue Stelle abgezeichnet, die sichtlich anzusehen war, und sich bis ans rechte Ohr, bis zum oberen Theile der Stirn ausdehnte. Die Oberlippe war wirklich unförmlich geworden. Das Auge hing nicht zur Höhle heraus, wie Mutter Jabouille behauptet hatte, die mit desto mehr Sicherheit sprach, je weniger sie gesehen hatte. Die Nase verschwand fast unter der Geschwulst, welche, weit entfernt, still zu stehen, im Gegentheil das Bestreben zeigte, das ganze, fast nicht mehr menschliche Formten zeigende Gesicht einzunehmen.

Der alte Arzt säuberte sanft die Stelle, an der man in einem mit Blut untermischten Flecken die Wimpern bemerkte, deren Ende der Platz des Auges anzeigte. Collard stieß ein Schmerzensgeheul aus. Nach einer schnellen Prüfung verließ der Arzt den Patienten. Er hatte aus seiner Tasche ein Notizbuch gezogen und schrieb auf ein weißes Blatt eiligst ein Rezept.

— Was ich aufgeschrieben habe, muß auf der Stelle geholt werden, sagte er, indem er sich an die beiden Männer wandte, welche am Fuße des Bettes standen und denen er das Rezept reichte.

Man muß Wäsche und Binden bringen, um Kompressen zu machen und einen Verband anzulegen. Es giebt hier nichts, sagte er, indem er einen Blick durch das Zimmer warf.

— Wäsche! rief eine scharfe und ärgerliche Stimme aus dem Hintergrunde des Zimmers. Alle hatten sich umgewandt.

Es war Mutter Jabouille, welche ihre Neugierde nicht bezähmen konnte und deshalb im Befolge des Doktors und Marche-Seul's heraufgestiegen war. Mit zurückgehaltenem Athem erschien sie auf der Thürschwelle und stand horchend mit langem Halse den Kopf durch die halbgeöffnete Thür herein. Sie war über die Gelegenheit, sich nützlich machen zu können, hoch erfreut, nicht, weil sie von Mitleid bewegt war, sondern weil sie sicher den Klatschschwestern in der Rue Segnier später allerhand Neuigkeiten erzählen konnte.

— Meine guten Herren, laufen Sie zur Apotheke, während ich hinabgehe und gute Weintraud hole, welche mich seiner Zeit drei Franken das Meter kostete.

Einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats:

Auswärtiges Amt	3 082 300 M. (- 1 067 887 M.)
Reichsamt des Innern	2 714 986 „ (+ 495 553 „)
Post- und Telegraphenverwaltung	7 808 748 „ (+ 994 108 „)
Reichsdruckeret	200 000 „ (- 100 000 „)
Verwaltung des Reichsbeeres	90 190 981 „ (- 947 561 „)
Marineverwaltung	17 428 600 „ (- 1 028 150 „)
Reichs-Justizverwaltung	1 071 000 „ (+ 421 000 „)
Reichs-Schatzamt	831 400 „ (+ 42 400 „)
Summa	71 774 745 M. (- 1 738 350 M.)

Einmalige Ausgaben des außerordentlichen Etats:

Reichsamt des Innern	6 000 000 M. (- 28 900 000 M.)
Post- und Telegraphenverwaltung	(- 1 800 000 „)
Verwaltung des Reichsbeeres	102 208 822 „ (+ 77 658 994 „)
Marineverwaltung	82 406 600 „ (+ 9 480 200 „)
Reichs-Schatzamt	4 600 000 „
Eisenbahnverwaltung	14 848 500 „ (+ 7 478 500 „)
Summa	158 958 822 M. (+ 67 127 994 M.)

Die Gesamtsumme der einmaligen (ordentlichen und außerordentlichen) Ausgaben (71 774 745 M. + 158 958 822 M.) beträgt also 230 733 567 M. (+ 65 389 444 M.), die Gesamtsumme aller Ausgaben (fortdauernden, einmaligen und außerordentlichen) 1 222 416 597 M. (+ 115 492 721 M.)

Von dieser Summe des Mehrbedarfs des Reiches wären um den eigentlichen Bedarf oder Mehrbedarf festzusetzen, diejenigen Summen außer Auszug zu bringen, die — in die Ausgabe des Invalidenfonds (25 164 554 M.) und in aus den Einnahmen an Zölle, Tabaksteuer, Branntweinsteuer und Stempelabgaben an die Bundesstaaten zu leistenden Beiträge (301 096 000 M.) — in Ausgabe und Einnahme gleichlaufend, sogenannte durchlaufende Posten sind. Es würde sich demnach der Bedarf des ordentlichen Etats in den fortdauernden Ausgaben um 30 699 016 M. erhöht, in den einmaligen Ausgaben um 1 788 550 M. vermindert haben, so daß die Ausgaben des ordentlichen Etats sich um 28 910 466 M., die des außerordentlichen Etats um 67 127 994 M., die Gesamtsumme für das Reich also um 96 038 460 M. erhöht haben.

Die Belastung des Volkes ist jedoch noch um weit mehr gestiegen; die erhöhten Einnahmen aus den Zöllen, welche an die Bundesstaaten abgeführt werden und die oben in Abrechnung gebracht sind, sind eben auch eine Steigerung der Volksbelastung.

Die Einnahmen des Etats sind wie folgt anzuschlagen:

Zölle und Verbrauchssteuern	608 893 980 M. (+ 25 080 820 M.)
Reichsstempelabgaben	37 109 000 „ (+ 2 608 000 „)
Post- und Telegraphenverwaltung	21 228 688 „ (- 2 182 884 „)
Reichsdruckeret	1 258 210 „ (+ 67 910 „)
Eisenbahnverwaltung	19 824 800 „ (- 271 485 „)
Sanktionen	4 772 700 „ (+ 2 081 000 „)
Verseh. Verwaltungseinnahmen	12 068 968 „ (+ 3 233 499 „)
Aus dem Invalidenfonds	25 164 554 „ (- 288 789 „)
Zinsen aus belegten Reichsgeldern	295 000 „ (- 148 600 „)
Aus der Veräußerung von Parzellen des ehemaligen Stettiner Festungsterrains	1 098 908 „ (+ 487 694 „)
Ueberschüsse a. früheren Jahren	15 808 201 „ (+ 12 788 458 „)
Matrularbeiträge	321 511 888 „ (+ 4 912 554 „)
Summa	1 063 457 775 M. (+ 48 364 727 M.)

Außerordentliche Deckungsmittel

Deckungsmittel	158 958 822 „ (+ 67 127 994 „)
Summa aller Einnahmen	1 222 416 597 M. (+ 115 492 721 M.)

Die in diesem Etat als außerordentliche Deckungsmittel angeführten Summen bilden mit ihrer Verziehung auch gleich in den folgenden Jahren eine erhöhte Ausgabenlast.

Der Inhalt des Etats spricht für sich selbst. Siegen ein Blatt wie die „Vossische Zeitung“, findet, daß die Reichsregierung außerordentliche Anforderungen an die

Dann kletterte sie mit der Beweglichkeit eines jungen Mädchens von 20 Jahren die Treppe hinauf und sagte: — Wollte Gott, daß es möglich wäre, diesen Schreien zu retten.

Während der Arbeiter nach der Apotheke lief, Mutter Jabouille den alten Schrank durchwühlte, um einen Haufen alter nicht mehr brauchbarer Lumpen zu durchsuchen, schrie sich der Arzt auf einen Stuhl.

Er konnte Marche-Seul nicht, und dieser ihn noch weniger. Sie schwiegen, während Collard noch regungslos wie ein Kind jammerte. Einige Minuten später kam das mit, was der Doktor gewünscht hatte.

Nachdem die Wunden gewaschen waren, wurde ein Verband kunstgerecht angelegt, sodas der Holzstift bald unter der Hülle der Bandagen verschwand, welche den Kopf und den Hals einhüllten.

Die kalten Umschläge schienen den Schmerz zu mildern. Das frische Wasser rief bei dem Kranken fast ein angenehmes Gefühl hervor.

Als der Arzt die letzte Nadel befestigt hatte, erklärte er, daß man den Patienten nunmehr ganz entkleiden mußte. — Das Wundfieber wird folgen, man muß ihn daher bald in das Bett bringen.

Mutter Jabouille sah etwas wie Scham, als sie vor dem Entkleiden hörte und machte dabei eine so stürmische Bewegung, daß die Umstehenden lachten. Empört ging sie fort, während alle nur noch heiterer wurden.

Collard wurde mit aller Vorsicht entkleidet, zu Bett gebracht und in die Decken gehüllt.

Der Arzt hatte sich nicht getäuscht, der Kranke bekam Schüttelfrost, das Wundfieber kam zum Durchbruch.

Der Arzt beobachtete einen Augenblick seinen Patienten, prüfte den Puls und entfernte sich, nachdem er die Decke über ihn gezogen hatte. An der Thür traf er die alte Hauskürerin.

— Sie müssen ihm von dem Getränk, das ich ihm verschrieb, stündlich einen Schößel reichen; ich werde heute Abend gegen 6 Uhr wiederkommen. (Fortsetzung folgt.)

Steuerkraft des Volkes stellt, und sie erklärt, daß es die Pflicht der Volkvertretung ist, keine Mehrforderung zu bewilligen, für deren unbedingte Nothwendigkeit nicht der zwingendste Beweis erbracht werden kann.

Nun, für die Mehrzahl der Reichstags-Abgeordneten, welche die „innere Mission“ des Militarismus zu schätzen wissen, wird dieser „zwingendste Beweis“ ohne Mühe erbracht werden.

Und prinzipiell wird diesmal, wie auch in den früheren Sessionen, nur die sozialdemokratische Fraktion dem Militarismus gegenüberstehen.

**Die Vertheuerung der Lebensmittel** hat die Reichsregierung veranlaßt in einem zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsetat Nachforderungen in Höhe von 876.923 M. zu erheben. Hieran fallen auf Brot- und Futtermittelvertheuerung 856.000 M., auf Viktualienvertheuerung 4.185.000 M., auf die Militärverwaltung von Bayern, für welche die Mehrkosten nach der Kopfzahl im Verhältnis zum übrigen Theile des Bundesbereichs berechnet werden, 1.013.923 M.

In dem Nachtrag werden außerdem 1.869.413 M. für das Militär-Eisenbahnenwesen zur Beschaffung von Feldbahnmateriale und zum Maschinenbetrieb und Aufstellung von Konstruktionsversuchen und für die Marineverwaltungen 1.895.000 M. als erste Rate zur Befestigung von Helgoland, deren Kosten auf 8.895.000 M. berechnet werden, verlangt.

Um die Kosten für letztere Ausgabe zu decken, wird die Ermächtigung des Reichskanzlers aus den Anleihegesetzen vom 22. März und 1. Juni 1891 auch auf sie ausgedehnt.

In Höhe der übrigen Ausgaben werden die Matrikulaturbeiträge erhöht.

Mit den Friedensreden der leitenden Personen mit und ohne Kronen ist's ein eigenenthümliches Ding. Sie mögen noch so „friedlich“ sein, sie haben keine beruhigende Wirkung; und der Wortlaut mag anscheinend noch so deutlich sein, sie werden immer mißverstanden. Ganz besonders Bech hat die jüngste Friedensrede des österreichischen Kaisers gehabt, über welche die Ausleger sich noch immer sehr heftig streiten. Und nicht besser ergeht es der Rede, die der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Rumohr, am Sonnabend im Anschluß der ungarischen Delegation über auswärtige Politik auf verschiedene Anfragen hin gehalten hat. War sie friedlich oder kriegerisch? Niemand weiß es. Und fernermaßen, auch wir es nicht haben ausfindig machen können, so wollen wir unsere Leser damit verschonen. Charakteristisch für die Lage sind aber solche gewundene, mit wenn und aber gespidie Rautschkreiden, aus deren Worten Jeder, wie aus der Toga jenes römischen Gesandten, Krieg oder Frieden — ganz wie es paßt — entnehmen kann.

**Er kommt nicht** — nämlich Fürst Bismarck in den Reichstag. Da er selbst nicht krank sein darf — er muß ja den Beweis liefern, daß er überaus tüchtig ist, und also zu Unrecht abgedankt wurde —, muß seine Gemahlin krank werden. Ihr Gesundheitszustand erlaubt ihm jetzt nicht, nach Berlin zu gehen; außerdem hat er kein Haus dort — sagte er dieser Tage einem schweizerischen Verehrer. Nun — den letzteren Wink mit dem Schemenhor werden die Getreuen wohl verstehen, und dem armen Vetter des Sachsenwaldes und stillen Eheihaber Bleichröder's ein Haus in Berlin schenken. Und die Frau Gemahlin wird hoffentlich bald genesen. Mit dem Reichstag wird es aber auch dann noch seinen Gatten haben.

Weil sie den Segnungen der Militärpflicht sich durch Auswanderung entziehen haben, wurden im vorigen Jahre 19.880 Personen verurtheilt, während 15.178 noch in Untersuchung blieben.

**Der Gouverneur von Mainz**, General der Infanterie von Reibnitz, hat seinen Abschied genommen. Den Anlaß hierzu sollen die bekannnten unliebamen Anstöße zwischen Personen des Zivil- und Militärstandes gegeben haben.

Man kann Niemand hindern, sein Geld zu verlieren, auf diesen Ausspruch des Finanzministers der Gründerperiode 1872 läuft schließlich das ganze Geschick der Börsen hinaus. Die Anträge, welche von konservativer Seite über stärkere Kontrolle der Börsengeschäfte geplant werden, sollen nach der Germania nur den sehr platonischen Zweck haben, der Regierung Gelegenheit zu geben, ihren Standpunkt in dieser Frage möglichst eingehend darzulegen.

**Die Heuchelei ist die Begleiterin des Verfalls** unserer Bourgeoisgesellschaft und nie hat sie sich mehr gepreizt als in den letzten Wochen, in denen die ganze Presse derselben Moral und Buppredigten brachte. Während die Weulen der Korruption in den oberen Kreisen überall aufbrechen, wird schließlich die ganze sittliche Entrüstung darauf hinauslaufen, daß man auf Maßregeln sinnt, die sich gegen die großen Volksmassen lehnen. Die Religion, welche man als Heilmittel rühmt, wird zu Nichtsmaßregeln gegen etwaige oder vermeintliche Auswüchse des Volkslebens führen, sich selbst aber aus religiösen Gründen Schranken aufzuerlegen, sind die bevorrechtigten Klassen der Gesellschaft am wenigsten gewillt. Die hochgehenden Fluthen der sozialen Bewegung werden sie nicht einmal zur Befragung; après nous le déluge, nach uns die Sintfluth, in diesem Gedanken taumeln sie in ihrem Rausch fort.

Von den römischen Damen wird erzählt, daß sie in Gegenwart ihrer Sklaven sich entkleideten und ins Bad gingen; der Sklave galt ihnen nicht als Mensch und legte ihnen ebenso wenig Scham auf als die Gegenwart des Schöpfhündchens. Anders lagen die Verhältnisse, als freigelassene zu Klerikern und Würden kamen, als geschlechtliche Verbindungen zwischen ihnen und vornehmen Damen nichts Selteneres mehr waren; was früher der Ausdruck der Sitte der Zeit war, wurde da ein Zeichen vollendeter Schamlosigkeit. Unsere gebildeten Kreise glauben heute, wo sie der kritisch großer Volksmassen, welche zum Selbstbewußtsein gekommen sind, unterliegen, sich noch ganz wie in früheren Zeiten ihrem Uebermut, ihren Pascivitäten hingeben zu können. Man blide nur auf die Unverschämtheit, mit welcher der Theil der Studenten, welcher sich vorzugsweise als Vertreter studentischer Sitte betrachtet, und aus dem sich später die höchsten Beamtenkreise rekrutiren über Gesetz, Anstand und Sitte sich hinwegsetzt. Was in früheren Zeiten als Ausbruch jugend-

sichen Uebermuths gelten konnte, ist heute schamlose Frechheit. In einer Zeit, in welcher einfache Arbeiter bei kleinen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung die ganze Schwere des Gesetzes fühlen müssen und wo von Seite der „staats-erhaltenden“ Parteien die höchste Strenge gegen die Arbeiter noch als Ausfluß übergroßer Milde und falscher Humanität gefadelt wird, da wird von ihren eigenen Söhnen unter ihrer Billigung Gesetz und Religion mit Füßen getreten. Die ultramontane „Königliche Volkszeitung“ erhebt Klage darüber, daß religionstreuere Katholiken und Mitgliedern der katholischen Studentenvereine die Beförderung zum Reserve-Offizier unmöglich, weil abhängig von ihrer Stellungnahme zum Duell, das sie verwerfen, gemacht wird. Kürzlich erst erhob der orthodox-konservative „Reichsbote“ bittere Klage über den Röhner Korpskongreß, der die Bitte, die Abhaltung der Fuchstaufe vom Pfingstsonntag zu verlegen, in schroffer Weise zurückwies. Von katholischer Seite wird geklagt über einen Herren-Abend der Leipziger Technikerschaft, an dem nicht nur in einem „deh-realistischen“ Drama „der heilige Unterrod am Ganges“ und in possenhafter Darstellung von Professionen katholische Gebräuche verhöhnt wurden, sondern der überhaupt, wie die „Königliche Volkszeitung“ schreibt, als „Orgie der Unflätigkeit“ angesehen werden konnte. Wenn bei irgend einem Arbeiterfest der hundertste Theil der Gemeinheit und Schamlosigkeit sich zeigen würde, wie bei den „Herren-Abenden“ der gebildeten Kreise, wie würde da die gesammte Bourgeoispreffe in das Horn der Entrüstung stoßen, und wie vor allem würden Polizei und Staatsanwalt einzuschreiten wissen! Das Bürgerthum selbst sieht seine den ärgsten Exzessen der „Blüthen“ der Nation gegenüber. Als vor einigen Tagen in der ersten Rangloge des Heidelberger Theaters einige Korpsstudenten die Vorstellung in einer roh-brutalen, dummenjungenhaften Weise, wie sich ihrer der gemeinste Berliner Zuhälter schämen würde, störten, da konnte das bürgerliche Publikum sich nicht dazu ermannen, sich thätlich der Burschen zu erwehren, und kein Blatt verstand sich dazu, dieselben wenigstens mit Namensnennung an den Pranger zu stellen.

Den schamlosesten Verletzungen des Gesetzes, der Sittlichkeit, des Anstandes steht unsere Bourgeoisgesellschaft und deren Presse, wenn nicht billigend, so doch gleichgiltig gegenüber, und im besten Falle versteigt sie sich zu einer leisen, zarten Klage. Was auch nur zum geringsten Theil von Arbeitern verübt, auf die ganze Arbeiterchaft die volle Fluth der Entrüstung herabziehen und sie den gemeinsten und verworfensten Verbrechern gleichstellen würde, das wirft, wenn von der Blüthe der Nation verübt, auf diese höchstens eine nota levis maculae, einen milden Tadel geringen Fehlers.

So schwer belastet, so durch und durch unsere Bourgeoisgesellschaft in allen ihren Gliedern korrumpirt ist, zeugt es doch von der größten Heuchelei, wenn sie sich berufen fühlt, den Arbeitern Moral zu predigen. Den Auguststall des in ihr gehäuften Schmutzes zu leeren, dazu gebort ein von kräftiger Hand geführter Besen, — der einer gesünderen Gesellschaftsordnung Bahn schafft.

## Parlamentarisches.

Bei Wiederaufnahme der Reichstags-Sitzungen stellt sich der Bestand der Fraktionen nach der „Volkszeitung“ folgendermaßen: Deutschkonservative 67, Deutsche Reichspartei 19, Centrum 111, Polen 16, Nationalliberale 49, Deutschfreimaurige 64, Volkspartei 9, Sozialdemokraten 38, bei keiner Fraktion 29, unter denen etwa 8 der sehr sinnigen Partei sehr nahestehende Wliberalen sich befinden. Der Reichstag zählt augenblicklich 309 Mitglieder; erledigt sind vier Mandate: 11. Württemberg (Vermann, natl.), 10. Königsberg (Wass Stolberg, kons.), 10. Hannover (Fehr, von Hase, Zentr.) und 2. Oberfranken (v. Buschel, natl.).

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Richard Vaginski, welcher vom Parteivorstand gemäß dem Beschlusse des Parteitag's ausgeschlossen worden mußte, weil er den verlangten Widerruf nicht leistete, hat auf Beschluß der Parteigenossen der Kreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, Ober- und Niederharmin sowie Schwedt-Frenzlan-Angermünde die Redaktion des „Volksblatts“ für jene Kreise niedergelegt. Sein Nachfolger ist der Parteigenosse Johannes Hauptmann in Berlin.

Dem sächsischen Landtage gehören jetzt folgende sozialdemokratische Abgeordnete an: Restaurantier Goldig (Crimmitzschau-Stadt), Reichstags-Abgeordneter Meyer (Chemnitz-Land), Buchhändler Goldstein (Leipzig-Land), Zigarrenfabrikant Köhnen (Dresden IV), Schriftsteller Viehnecht (Chemnitz-Stadt), Bäckermeister Otto (Limbach-Stadt), Profusir Postel (Dresden-Land), Tischlermeister Schulte (Dresden-Land), Musikdirektor Stolte (Meerane) und der Reichstags-Abgeordnete Gastwirth Stolle (Zwickau-Land).

Der Barbier Paul Selge in Pöhnert hatte im „Pöhnert Tageblatt“ eine Anzeige erlassen, in welcher es wörtlich hieß: „Dat ein christlicher Priester das Recht, das eheliche Leben einer Familie durch Verheirathung der Ehefrau gegen ihren Mann zu führen? Paul Selge.“ Auf Veranlassung des betreffenden Bezirksamtes, gegen den die Notiz richtete, stellte der Meiningener Oberkirchenrat Strafantrag. Der Amtsanwalt beantragte 15 M., die Schöffen und der Amtsrichter aber erkannten auf 14 Tage Gefängniß. Das Landgericht in Rudolstadt bestätigte das Urtheil, nachdem der Staatsanwalt Hösling ausgeführt hatte: Ich nimm die Ausführungen des Vertheidigers Dr. Harmenting vollständig bei. Die im „Pöhnert Tageblatt“ veröffentlichte Anfrage enthält an und für sich keine Verleumdung, und wenn der Name eines kirchlich gesinnten Mannes darunter gestanden hätte, so würde selbstredend kein Strafantrag zu stellen gewesen sein. Es stand jedoch der Name Paul Selge darunter und dieser Name hat einen besonderen Beispruch, dem dessen Parteigenossen wissen genau, daß es das ganz anders auffassen sollen, als es geschrieben ist.

Das Oberlandesgericht Jena trat dieser Auffassung des Staatsanwalts bei, trotzdem der Wahrheitsbeweis, daß der betreffende Priester das eheliche Leben einer Familie in der geschilderten Art geführt hatte, geliefert worden war, und der Sozialdemokrat Paul Selge muß auf 14 Tage ins Gefängniß wandern.

Die Sozialdemokraten Westböhmens beabsichtigen demnächst ein neues, halbmonatlich erscheinendes Blatt herauszugeben, das in Fischern erscheinen und den Titel „Vollwacht“ führen soll.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**  
Wegen Theilnahme an einem „außergewöhnlichen Leichenzuge“ soll der Redakteur Hoffmann vom Zeiter „Volksboten“ 15 M. Geldstrafe und die Kosten bezahlen, während er von der Anklage, unbefugterweise eine Leichenrede gehalten zu haben, freigesprochen wurde.

Eine der wenigen Städte, in denen nicht über den Brüsseler Kongreß berichtet werden durfte, ist Großsch. Nachdem Manfred Wittich aus Leipzig bereits mehrfach an anderen Orten über dieses Thema referirt hatte, glaubte der Großsch. Bürgermeister, die Stadt vor dem 14. Staatsgefährlichen Bericht schützen zu müssen; er verbot die Versammlung auf § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes. Die bei der Reichshauptmannschaft erhobene Beschwerde ist, wie jetzt bekannt wird, verworfen worden, und zwar aus folgenden Gründen: „Man hat für gerechtfertigt erachten müssen, daß mit der fraglichen Versammlung bezwagt gewesen sei, zu Gesetzwidertretungen geneigt zu machen (1) im Hinblick auf das Gebahren jenes Kongresses und die Ansichten und Meinungen des bezeichneten Berichterstatters, welche aus dem bisherigen öffentlichen Auftreten des selben und seiner Thätigkeit als Redakteur des „Wähler“ satzjam bekannt sind.“ Die Parteigenossen werden jedenfalls noch an das Ministerium gehen, um zu erfahren, wie die Regierung in dieser Frage denkt.

Die Nummer 88 des „Proletarier“ wurde wie ihre Vorgängerin beschlagnahmt. Diesmal soll § 106 des Strafgesetzbuchs verletzt sein und zwar durch den Artikel „Die sozialreformatorischen Quacksalbern.“ Wegen Vornahme einer Zellersammlung ohne polizeiliche Genehmigung wurden die beiden Vorsitzenden des Aktionärs Sozialdemokratischen Vereins zu je 15 M. Geldstrafe bez. 8 Tagen Haft, drei andere Mitglieder jenes Vereins zu je 9 M. bez. 3 Tagen verurtheilt.

Aufgelöst wurde eine Parteiversammlung in Frankfurt a. M., als der Vorsitzende dem Befehl des überwachenden Beamten, die Frauen aus der Versammlung zu verweisen, nicht Folge leistete.

In Schwelm wurde beim Parteigenossen August Lewes nach verbotenen Wiederbüchern gehäusucht. Solche fand man nicht, dafür konfiszierte man ein Exemplar der zweiten Auflage des Kegeleschen Liederbuches, aus dem die Stellen, welche zum Verbot der ersten Auflage führten, belanntlich ausgemerzt worden sind.

In Eibersfeld soll eine Anzahl Mitglieder des Sozialdemokratischen Volksvereins zu je 15 M. bezahlet, weil sie an einer öffentlichen Versammlung jenes Vereins theilgenommen hätten, die nicht als öffentliche angemeldet war. Die Versammlung fand am regelmäßigen Vereinstage statt. Von den Mitgliedern sind diejenigen hauptsächlich betroffen worden, die an dem fraglichen Abend „Reden“ gehalten haben, wenn auch die Rede nur aus etwa 15 Silben bestand.

Gehäusucht, und zwar resultatlos, wurde wieder in den Lokalitäten der „Magdeburger Volksstimme“. Man jahubete auf die Schriften „Anti-Epulus“ und „Osterum censeo“.

Edmund Jordan, Redakteur der „Münchener Post“, wurde wegen Verleumdung eines Richters zu 20 M. Tragung sämtlicher Kosten und Urtheilspublikation verurtheilt. Jordan hatte von der Aufnahme des Artikels zwar keine Kenntniß gehabt, wurde aber verurtheilt, weil er — wie das Gericht erklärte — es verabsäumte, den ganzen Inhalt des Blattes zu prüfen.

Der Redakteur der „Mannheimer Volksstimme“, Kehler, hat am 12. November die zweimonatliche Haft angetreten, welche ihm wegen Verleumdung des Landeskommissars Frech zufließt worden war. Während der Haft Kehler's führt der Parteigenosse Jenz die Redaktion.

Die sozialdemokratische „Frankfurter Volksstimme“ hatte die Parteigenossen gewarnt, das Lokal des Gastwirths Strobel in Bodenheim zu besuchen. Der Einsender der Warnung, Schuhmacher Brand, erhielt darauf ein polizeiliches Strafmandat wegen „groben Unfugs“. Das Schöffengericht sprach den Schuhmacher frei, lehnte aber den Antrag der Vertheidigung ab, wonach die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt werden sollten. Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Das Landgericht befähigte das Urtheil der Vorberinstanz hinsichtlich der Freisprechung und übernahm die Kosten beider Instanzen auf die Staatskasse. Der Vertheidiger verließ sich u. A. darauf, daß die Militärbehörden ja auch über Lokale den Vorkost verhängten.

## Soziale Uebersicht.

Auf dem Rittergut Gorkizogaine bei Graudenz streifen seit dem 8. November sämtliche Arbeiter, 60 an der Zahl. Die Ursache der Arbeitseinstellung beruht in folgendem. Der Inhaber des Gutes hatte sich kontraktlich verpflichtet, jeder seiner Arbeiterfamilien entweder einen Morgen Kartoffelland oder 50 Scheffel Kartoffeln zu gewähren. In diesem Jahre hatte er nun den Leuten einen Morgen Land, mit Kartoffeln besflanzt, gewährt; nun stellte er zum Ausmachen der Kartoffeln eine Kartoffel-Ausmachmaschine, sowie zwei Mann zur Bedienung derselben und dafür berechnete er den Leuten pro Scheffel der gemahlten Kartoffeln 40 Pf.

Die sogenannten „Hädelstähler“ sind wahrscheinlich auf Grund der Besuchs-Ordnung, bereits in Haft. Gendarmerie ist zum „Schutze“ des Gutsbesizers ausgeboten. Jedenfalls haben die Arbeiter ihren reißigen Grund zur Unzufriedenheit gehabt, denn zwanzig Mark Baargeld-Ausgabe ist für die niedrig bezahlte ländliche Arbeiterschaft jedenfalls immerhin eine bedeutende Beschwern. Andernfalls würden sie auch nicht die Arbeit sammtlich niedergelegt haben. Zum Spaz streift am allerwenigsten die Gesamtheit eines Personals.

Vom Bergarbeiterstreik im Departement Pas de Calais meldet eine Wolffsche Depesche, daß am Vormittag des 16. November von den insgesamt beschäftigten 24.200 Bergleuten 15.200 die Arbeit eingestellt haben; für den Nachmittag wurde eine weitere Verneuerung der Streikenden besfürcht. Ueber die Forderungen der Bergleute verlaute folgendes. Sie verlangen: 1. bessere, gerechtere Vertheilung der Löhne. 2. 5/4 Franken Durchschnittsverdienst erst etwaiger Zuschläge. 3. Nächststandschaft. 4. Reorganisation der Pensions- und Hilfskassen. 5. Wiederanstellung der gemehrten Bergleute und Unterlassung von zukünftigen Maßregelungen. Die Grubenbesitzer haben nach der „Nat.-Ztg.“ auf die Forderungen entgegnet:

Die Vertheilung der Löhne solle gemäß den Fähigkeiten und den Leistungen der einzelnen Arbeiter erfolgen. Der verlangte Durchschnittslohn wurde abgelehnt, da durch die Bewilligung der verlangten Erhöhung der Durchschnittslohn einschließlic der Zuschläge von 8 Frs. 30 Cts. auf 9 Frs. 50 Cts. erhöht werden würde, und das könne nicht bezahlet werden. Hinsichtlich der Reorganisation der Pensions- und Hilfskassen wurde darauf hingewiesen, daß diese Frage jetzt gerade der Deputirtenkammer unterbreitet sei, deren Entscheidung abgewartet werden müsse. In Bezug auf die Dauer der Arbeitszeit wurde entgegnet, daß die weibliche Arbeitszeit jetzt bereits nur 9 acht Stunden acht Minuten betrage. Was die Wiederanstellung von Arbeitern anlange, die an einem Streik theilgenommen haben, so werde lediglich danach gefragt werden, ob die Arbeiter die erforderlichen Dienste leisten.

Dieser Beschreib, welcher die Unternehmer zu gar nichts verpflichtete, hat begreiflicherweise den Bergleuten nicht genügt und so nahm denn der Ausbruch seinen Anfang.

## Theater.

Mittwoch, 18. November.  
**Oyrenhaus.** Lohengrin.  
**Schauspielhaus.** Der kommende Tag.  
**Deutsches Theater.** Die Geschwister.  
 Hierauf: Clavigo.  
**Berliner Theater.** Der Hütten-  
 besitzer.  
**Löffing-Theater.** Satisfaktion.  
**Keldens-Theater.** Dr. Nojo. Vor-  
 her: Sprechstunden von 1-3 Uhr  
 Nachmittags.  
**Wagner-Theater.** Immer zerstreut!  
 Vorher: Nur drei Worte.  
**Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater.**  
 Die Waise.  
**Thomas-Theater.** Der Kunst-  
 Bazillus.  
**Ostend-Theater.** Vorfatter. Vor-  
 her: Die Mäde.  
**Belles Alliance-Theater.** Jung-  
 Deutschland zur See.  
**Adolph Ernst-Theater.** Der  
 große Prophet.  
**Alexanderplatz-Theater.** Schwarze  
 Brüder.  
**Fernpalast.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spe-  
 zialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spe-  
 zialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vor-  
 stellung.  
**Konkordia-Palast-Theater.** Spe-  
 zialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.  
**Eiskeller.** Theater und Spezialitäten-  
 Vorstellung.

**Gratweil'sche  
 Bierhallen.**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
**Auftreten der  
 Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Kumpelsänger.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags  
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,  
 Sonntags 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittags-  
 tisch à la Duval. 3 Regelbahnen  
 6 Billards, 2 Café. 1160L

**Theater der  
 Reichshallen**  
**Mlle Paquerette.**  
 Tom and Lilly English. Rosbach's  
 plastische Posen, sieben Damen  
 und 2 Herren. U. a. w.

**Feen-Palast**  
 Burgstraße, neben der Börse.  
**Spezialität: Theater I. Ranges.**  
 Anf.: Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Sonntags 6 1/2 " " 75 "

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion J. Ködman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Anschauung von Pilsener  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Passage-  
 Panopticum**  
 und  
**Theater  
 Variété**  
 I. Ranges  
 50 Pfennig.

**Brinzen Banline,**  
 die lebende Puppe in  
**Castan's Panopticum**  
 ohne  
**Extra-Entree.**  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Präuscher's anatomisches  
 MUSEUM**  
 Kommandantenstr. 30-31.  
 Viel Neues tägl. von früh 9 b. Ab. 10  
 für erwachs. Herren.  
 Dienstag u. Freitag: Damentag.  
 Entree 50 Pf. Militär 25 Pf. 114211.

**Gut Nordhauer Kautabak**  
 aus der Fabrik v. Hessens & Schuman  
 Inhaber Hermann Kessler  
 Nordhagen a. O.  
 zu Fabrik-Preisen.  
**H. Czerwonka,** Friedenstraße  
 Nr. 50.  
 Kautabak-Kommission-Export-Geschäft.

## Circus Renz.

**Garlstraße.**  
 Mittwoch, den 18. November,  
 Ab. 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland“,  
 oder: „Ebbe und Fluth“, große  
 hydrod. Ausstattungs-Pantomime in  
 2 Abteilungen mit Rationaltänzen  
 (80 Damen), Aufzügen u. Dampf-  
 und Bootfahrten, Wasserfällen, Rosen-  
 Fontänen mit allerlei Lichteffekten u.,  
 arrangiert und inscenirt vom Direktor  
 E. Renz. Kunstschwimmerinnen 3 Ge-  
 schwister Johnson. Schluss-Tableau:  
 Grande Fontaine lumineuse, Niesen-  
 Fontaine in einer Höhe von mehr  
 denn 80 Fuss ausstrahlend. Ferner:  
 Zyzaki, Zante, Duboss und Bravo,  
 arab. Volkstanz-Schimmelgänger, auf-  
 vorgeführt von Herrn Franz Renz.  
 Schulsport Johanner, geritten von  
 Fräulein Oceana Renz. Aufstehen der  
 weltberühmten 4 Gebrüder Briators.  
**Neu! Eine Vergnügungsfahrt mit  
 verschiedenen Hindernissen,** aus-  
 geführt v. The Eltons Troupe. Auf-  
 treten der neu engagierten Klowns  
 Volde mann und Roger. Mlle Theresina  
 auf dem 20 Fuß hohen Drahtseil.  
 Aufstehen der vorzüglichsten Reit-  
 künstlerinnen und Reitanstler u.  
 Täglich: „Auf Helgoland.“  
 E. Renz, Direktor.

## Circus G. Schumann.

**Friedrich-Karl-Str. Ecke Garlstr.**  
 Mittwoch, den 18. November, Abds.  
 7 1/2 Uhr: **Große brillante Vor-  
 stellung.** Besonders hervorzuheben:  
 Zum 1. Male: **Walpurgisnacht auf  
 dem Glöckberg.** Großes Zaubers-  
 Ballet, geritten von 20 Damen und  
 4 Herren. 12 Rapphengste, in Frei-  
 heit dressirt und vorgeführt v. Herrn  
 Max Schumann. Hr. Jos. Hodgins als  
 englischer Jockey. Baro fixe, H. Neß,  
 Gebr. Stellung, Handbrandt, arabisch.  
 Fuchshengst, in Freiheit vorgef. von  
 Herrn Ernst Schumann. Miss Edith  
 Adams, Parforcevetlerin. Tandem mit  
 4 Schnitzpferden, dressirt und geritten  
 von Herrn Ernst Schumann. Abfahrt  
 vom Corps de ballet-Ball mit der  
 Gepäc-Droschke Nr. 1001. Aufstehen  
 der Drahtseilkünstlerinnen Miss Emma  
 und Adèle Hodgins. Neue Entrees der  
 beliebten Klowns Little Fred und  
 Tanti, Baptiste, 3 Gebrüder Chianchi,  
 Nipp und Tripp. Zum Schluss der  
 Vorstellung: **Circus unter Wasser.**  
 Eine Nacht in Venedig. Große  
 sensationelle Original-Wasser-Panto-  
 mime. Sensationelle Licht- u. Wasser-  
 Effekte. Großartiger, mit elektrischer  
 und bengalischer Beleuchtung versehen.  
 Original-Wasserfall. Ein mit zehn  
 800 Wasserstrahlen und ebenso vielen  
 Glühlampen versehenes Kranz um die  
 Range. Niesen-Fontaine, 3 wasser-  
 speiende Rappferde, Nubergeschichten,  
 Serenaden auf Wasser, Bräutigams-  
 und diverse neue höchst komische Ein-  
 lagen.  
 Morgen: St. Vorstellung mit neuem  
 vorzüglichem Programm. Circus  
 unter Wasser. Eine läudliche  
 Hochzeit.

**Winter-  
 Paletots,  
 Anzüge,**  
 Rock- und Jaquet-Jaçon,  
 nur  
**elegante Muster**  
 in bekanntem guten Sitz und  
 Arbeit von den billigsten bis  
 zu den elegantesten, empfiehlt  
**Julius  
 Lindenbaum,**  
 Frankfurterstraße  
 139,

zweites Haus an der Feudstraße.  
 Bitte genau auf Haus-  
 nummer zu achten.  
 NB. Zur Anfertigung nach Maß  
 halte großes Lager in Stoff-  
 arbeiten, für guten Sitz garantire.  
 Schneider im Hause.  
**Achtung! Kein Laden.**  
 Nur eigene Fabrikation, 25 Garzen  
 1 Mark. Garantie rein amerikanische  
 Tabake. Kippentabak 2 Pf. 60 Pfg.  
 1274L.  
 F. F. Dinslage,  
 Rottbuserstr. 4, Hof part.

Die Geburt einer „Proletarierin“  
 zeigen hierdurch an S. Bendig u. Frau,  
 Brandenburgerstr. 29. 62b  
 Berlin, den 16. November 1891.

Unsern Kollegen und Genossen  
**August Tatorow** zu seinem  
 heutigen Geburtstag ein donnerndes  
 Hurrah! daß Berlin 1 purzelt.  
 65b Mehrere Kollegen.

Zum heutigen Wiegenfeste wünschen  
 wir unsern Statbruder und Genossen,  
 dem Gastwirth **O. Jabel**, ein drei-  
 maliges donnerndes Hoch! 45b  
 Der ganze Klub Treff.

Unser Freund u. Genossen **Otto Jabel**  
 zu seinem Wiegenfeste ein donnerndes  
 Hoch! 2 rolhe Steinträger.

Unsern Kollegen, dem Fuher **Her-  
 mann Rose**, zu seinem heutigen Ge-  
 burtstag ein dreimal donnerndes Hoch!  
 56b Seine Kollegen!

## Todes-Anzeige.

Zur Nachricht, daß unser Vereins-  
 mitglied und Genosse  
**Ernst Schmidtke**  
 Filiale VI (Noabit) der Maler u. S. w.  
 am 15. d. Mts. an der Proletarier-  
 krankheit gestorben ist. Die Beerdigung  
 findet am Mittwoch Nachm. 3 Uhr  
 von Stromstr. 32 aus statt.  
 222/5 Der Vorstand.

Am Sonntag, Nachmittags 12 1/2 Uhr,  
 entschlief sanft nach kurzen Kranken-  
 lager der älteste Mitarbeiter der ehe-  
 maligen Mobraich'schen Appreturanstalt  
 in noch nicht vollendetem 61. Lebens-  
 jahre. 61b  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch,  
 18. d., Nachm. 3 Uhr, vom Trauer-  
 hause, Andreasstr. 65, nach Wilhelms-  
 berg statt.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

## Dankfagung.

Allen den Freunden, Kollegen und  
 Bekannten für die mir erwiesene Theil-  
 nahme am Grabe meines verstorbenen  
 Mannes, des Schleiers **Th. Kahn**,  
 meinen herzlichsten Dank. 54b  
**Wittwe Kahn** und Tochter.

## Orts-Krankentafel der Tischler und Pianoforte- Arbeiter.

**General-Versammlung  
 der Vertreter d. Kassenmitglieder  
 und der Arbeitgeber**  
 am Donnerstag, den 20. November,  
 Abends 7 1/2 Uhr.  
 Alte Jakobstraße 75, oberer Saal.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Wahl des Ausschusses u. 2. Wahl  
 von 4 Vorstandsmitgliedern seitens der  
 Vertreter der Kassenmitglieder. 3. Wahl  
 von 2 Vorstandsmitgliedern seitens der  
 Vertreter der Arbeitgeber. 4. Gemein-  
 schaftliche Wahl der vier Kassierer.  
 5. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung  
 der Jahresrechnung. 6. Antrag des  
 Vorstandes auf Abänderung des § 87  
 des Statuts: „Hinter Nothwendige  
 haare Ausgaben“, einzuschalten, sowie  
 Arbeitsverfassung“. 7. Antrag, be-  
 treffend das Honorar für Jahrsziehen.  
 8. Antrag des Vorstandes zur Wahl  
 einer Kommission zur Prüfung der Vor-  
 wahlen zu den bevorstehenden Dele-  
 gatenwahlen; in diesen Versamm-  
 lungen soll zugleich Besprechung über  
 die freie Artzwahl stattfinden.  
 Um pünktliches Erscheinen ersucht  
 55b Der Vorstand.

## Orts-Krankentafel d. Zimmerergewerbes.

**General-Versammlung**  
 (Vertreter der Arbeitnehmer)  
 am Donnerstag, den 26. November,  
 Abends 8 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Klamroth, Land-  
 bergegasse 78.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.  
 2. Wahl des Prüfungs-Ausschusses.  
 3. Abänderung des § 59 des Statuts.  
 4. Verschiedenes.  
 Sonntag, den 29. November, Vorm.  
 10 Uhr, findet im Lokale Landberge-  
 gasse 78 bei Klamroth eine Versamm-  
 lung der Arbeitgeber, welche Beiträge  
 zur Kasse und eigenen Mitteln zahlen.  
 64b  
**Tages-Ordnung:**  
 Wahl von 31 Vertretern zur General-  
 Versammlung.  
 In demselben Lokale und zu der-  
 selben Zeit (hoch in getrennten Räu-  
 men) findet eine Versammlung der  
 Kassenmitglieder (Arbeitnehmer) statt.  
**Tages-Ordnung:**  
 Wahl von 102 Vertretern zur General-  
 Versammlung.  
 Leinwandbuch legitimirt, und ist  
 dasselbe am Eingange den Kontrollleuten  
 vorzuzeigen. 64b  
**Der Vorstand.**  
 Pfütz, Landbergegerstr. 8.

Besten dieses Blattes empfehle meine  
**vorzüglichen Zigarren u. Tabake.**  
**N. Lindemann,** Heimstr. 24.

## Gr. Versammlung d. Militärschneider

am Donnerstag, 19. Nov., Abends 8 1/2 Uhr,  
 in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20 (oberer Saal).  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Herrn Liebig über: „Wissen und Glauben“,  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes und Fragelisten.  
 Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß jeder Kollege in  
 der Versammlung erscheint.  
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.  
 923/20 Der Vorstand.

## Arbeiter-Bildungsschule.

Donnerstag, 19. Nov., Abends 8 1/2 Uhr:  
**Zwei große Versammlungen.**  
**West-Bezirk: Kastanienwäldchen, Alt-Moabit 89/90.**  
 Vortrag des Herrn Dr. Pinn: „Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter-  
 Bildungsschule. Diskussion.“  
**Süd-Ost-Bezirk: Gründel, Dresdenerstr. 116.**  
 Vortrag des Herrn Dr. Borohardt: „Die Bildung der Menschheit“,  
 Diskussion, Fragelisten.  
 Mitgliedsbuch legitimirt. — Gäste 10 Pf.

## Achtung!

## Fachverein der Holz- und Bretterträger

Berlins und Umgegend.  
**Bereins-Versammlung**  
 am Donnerstag, 19. November, Abends 8 Uhr,  
 im Lokale des Stadtverordneten Hra. Otto Klein, Schönleinstr. 6.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Neuwahl des zweiten Vorsitzenden.  
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Gäste sind herzlich willkommen. — Um zahlreiches und pünktliches  
 Erscheinen bittet 59b Der Vorstand.

## Versammlung

## des Vereins zur Wahr. der Interessen der Gast- u. Schankwirthle

Berlins und Umgegend.  
 Freitag, den 20. November, Nachmittags 5 1/2 Uhr, Andreasstr. 21 bei Jos. L.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag und Diskussion. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vereins-  
 angelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelisten.  
 Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. — Um zahlreiches  
 und pünktliches Erscheinen ersucht  
 159/15 Der Vorstand.

## Rixdorf. Vereins-Brauerei. Rixdorf.

## Konstituierende Versammlung des neuen politischen Arbeiter-Bereins Rixdorf.

Donnerstag, den 19. November, Abends 8 Uhr,  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Statutenberathung. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Wahl der Beisitzer u. Revisoren.  
 Einladungskarte legitimirt. Gäste, welche durch mit Einladungskarte  
 versehenen Genossen eingeführt, haben Zutritt.  
 N.B. Die Aufnahme-Kisten Nr. 17 u. 18 sind verloren gegangen. Es  
 wird gebeten, sollte dieselben jemand benutzen, sie anzuhalten und bei  
**W. Krüger, Rixdorf, Prinz Handjerystr. 66, abzugeben.** 107/4

## Adlershof. Adlershof. Adlershof.

## Große öffentliche Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins zu Adlershof

am Donnerstag, 19. Nov., Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale der Herrn Wiedemann & Manofsky.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Genossen Th. Glocke über: „Bodenbesitz-Reform und  
 Sozialismus.“ 65b  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes und Fragelisten.

## Freireligiöse Gemeinde.

Am 21. November findet in den Räumen des Lokals „Königsbank“,  
 Gr. Frankfurterstr. 117 das erste Winter-Vergnügen, unter Mitwirkung des  
 Sängerkorps statt.

## Vorträge. Theater-Vorstellung. Tanz.

Billets à 40 Pf. incl. Tanz sind zu haben in den Geschäften  
 von **E. Vogtherr**, Eisenwaarenhdlg., Landbergegerstr. 61 u. Stephanstr. 16;  
**W. Rubenow's** Buchhandlung, Brunnenstr. 103; **W. Börner**, Zigarren-  
 handlung, Ritterstr. 108; sowie bei den Komitee-Mitgliedern **Pütter**,  
 Gerichtstraße 28; **Eisert**, Grüner Weg 68; **Peeg**, Pallisadenstraße 47;  
**Oertel**, Roßstr. 8 (an der Treckdornstraße.) 151/17  
 Abendslasse findet nicht statt. Das Vergnügungs-Comité.

## Uhren- und Goldwaaren

**Max Busse**  
 157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
 Geegründet 1877.  
 Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker  
 direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-  
 und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar  
 billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf  
 Lager. **Massiv silberne und Messing-Geräthe** zu Hochheits-  
 Preisen.  
**Spezialität: Goldene Ringe.**  
 In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-  
 schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an  
 Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.  
 1898

Empfehle den Parteigenossen meine  
**Glaserei, Spiegel- und Bilder-Einrahmung.**  
 Lager von Bildern bewährter Volksmänner. Sinnvolle in sauberster  
 Aus-  
 führung. **Spezialität: Neu! Lassalle und Marx. Neu!**  
 Nach Original auf Kupferdruckpapier. Größe 52 x 42 cm., besonders  
 empfehlenswerth, à Stück 1,25 M. — Den Vorständen der Gewerkschaften  
 und Fachvereine empfehle ich mich zur Beforgung von Bildern. Nach aus-  
 wärts brieflich gegen Nachnahme. **Wiederverkäufern Rabatt.** 1449L  
**Carl Scholz, Wrangelstraße 32.**  
 Allen Freunden und Bekannten empfehle die Kind- u. Schweineschlächterei  
**Markthalle IX., Pückerstraße, Stand Nr. 75.** Tischler.

Resultat der Wahl der dritten Klasse der Berliner Stadtverordneten.

Es erhielten Stimmen:

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Singer (Soz.), Kühne (Lib.), Dr. Feidler (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Antrich (Soz.), Bortmann (Lib.), Dr. Irmer (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Zabel (Soz.), Mühlberger (Lib.), Dr. Bachler (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Singer (Soz.), Jden (Lib.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Stadthagen (Soz.), Mertens (Lib.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Ziemer (Soz.), Schem (Lib.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Ziemer (Soz.), Fried (Lib.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Kühne (Soz.), Gemeinhardt (Lib.), Ranninger (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Sabor (Soz.), Sonn (Lib.), Schulz (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Henke (Soz.), Thoermer (Lib.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Drescher (Soz.), Gaefcke (Lib.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Scholtz (Soz.), Hauer (Lib.), Bachler (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Borgmann (Soz.), Hellriegel (Lib.), Raab (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Thierbach (Soz.), Müller (Lib.), Schulze (Bürgerp.).

Table with 3 columns: Candidate, 1891, 1885. Includes Mehner (Soz.), Geride (Lib.), Dr. Schanz (Bürgerp.).

Restaurateur Kühne.

Kaufmann G. Sabor.

Restaurateur J. Henke.

Gutmacher H. Borgmann.

Kaufmann Paul Singer.

Rechtsanwalt A. Stadthagen.

Die Sozialdemokratie hat also wieder einen neuen glänzenden Sieg errungen. Sie behauptete den 12., 14. und 27. Bezirk und eroberte 3 neue dazu, nämlich den 25., 26. und 31. Bezirk.

Dank gebührt den Parteigenossen, durch deren unermüdlige Propaganda der große Erfolg errungen wurde! Wieder hat das arbeitende Volk Berlins bewiesen, was es vermag.

Noch die internationale Sozialdemokratie! Vorwärts, vorwärts zu neuen Siegen!

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung vom 17. November.

Am Tische des Bundesrats: von Bötticher, von Marschall, von Malchahn u. A. Präsident v. Luchow eröffnet gegen 2 1/2 Uhr die Sitzung.

Abg. Prinz Arenberg (Zentr.) weist darauf hin, daß der Reichstag im Hinblick auf die Klagen der Kolonialbeamten...

Abg. v. Bredow (Dl.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. v. Vredow (Dl.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. Singer (Soz.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. v. Jagow (Dl.): Der Gefangene ist kein Arbeiter, also kann er auch nicht versichert werden, ehe nicht alle Zuchtstrafen...

Die verantwortlichen Aufstellungen der beteiligten Kolonialbeamten, darunter des Herrn v. Puttkamer, stellen es in Abrede, daß der Sklavenhandel...

Abg. v. Bredow (Dl.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. Singer (Soz.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. v. Jagow (Dl.): Der Gefangene ist kein Arbeiter, also kann er auch nicht versichert werden, ehe nicht alle Zuchtstrafen...

Abg. v. Bredow (Dl.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. Singer (Soz.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. v. Jagow (Dl.): Der Gefangene ist kein Arbeiter, also kann er auch nicht versichert werden, ehe nicht alle Zuchtstrafen...

Die verantwortlichen Aufstellungen der beteiligten Kolonialbeamten, darunter des Herrn v. Puttkamer, stellen es in Abrede, daß der Sklavenhandel...

Abg. v. Bredow (Dl.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. Singer (Soz.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. v. Jagow (Dl.): Der Gefangene ist kein Arbeiter, also kann er auch nicht versichert werden, ehe nicht alle Zuchtstrafen...

Abg. v. Bredow (Dl.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. Singer (Soz.) beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Er hält es für bedenklich, die sozialpolitische Versicherung...

Abg. v. Jagow (Dl.): Der Gefangene ist kein Arbeiter, also kann er auch nicht versichert werden, ehe nicht alle Zuchtstrafen...

Die verantwortlichen Aufstellungen der beteiligten Kolonialbeamten, darunter des Herrn v. Puttkamer, stellen es in Abrede, daß der Sklavenhandel...

# Totales.

Charlottenburg. Erhalten bei der Kommunalwahl an Stimmen:

1. Bezirk.  
 Restaurateur Krause (soz.) 250 Stimmen. Tischler Sellin (soz.) 219 Stimmen. Lehrer Schwartze (frei.) 190 Stimmen. Zuhthall (frei.) 162 Stimmen.  
 Dr. Rosenthal (soz.) 11 Stimmen. Kalkulator Feuerstake (soz.) 346 Stimmen zerplittert 47. Mitin Stichwahl zwischen Krause (soz.) und Rosenthal (soz.) und Sellin (soz.) mit Feuerstake (soz.).

2. Bezirk.  
 H. Bernick, Tischler (soz.) 201 Stimmen. G. Beyer, Maurer (soz.) 260 Stimmen. P. Bolter, Maurer (soz.) 235 Stimmen. Gähne (d.) 382 Stimmen. Grund (dfr.) 385 Stimmen. Spieser (dfr.) 378 Stimmen. Zerplittert 65 Stimmen.

3. Bezirk.  
 Restaurateur Kraus (soz.) 201. Tischler A. Sellin (soz.) 200. Tischler H. Bernick (soz.) 201. Maurer G. Beyer (soz.) 201. Maurer P. Bolter (soz.) 202. Stendel (dfr.) 258. Nicemann (d.) 258. Diekmann (dfr.) 258. Gehling (dfr.) 254. Nat (dfr.) 255.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 19. November d. J., Nachmittags 3 Uhr. 1. Bericht über die Vorlage, betr. die Erbauung einer Handwerkerhalle an dem ehemaligen Kaiserbäcker-Grundstück. — Bezgl. über die Petition, betr. die Ertheilung der Genehmigung zur Anlage einer Pferde-Eisenbahn von der Seller- und Müllerstraßen-Ecke bis zur Reichsbahn im Anschluss an eine über Blöchersee nach Spandau bzw. Sontwinkel weiter zu führende Strecke. — Bezgl. über die Petition, betr. die Zulassung der Feuerbestattung in ganz Deutschland. — Vorlage, betr. die Erträge zum Erweiterungsbau der M. Gemeindeschule, Oranienstraße 26. — Bezgl. betr. die Einrichtung des städtischen Kohlenplatzes vor dem Stralauerthore 40. — Bezgl. betr. das Projekt zur Errichtung eines Knaben-Asyls auf dem Grundstücke der 197. Gemeindeschule, Gerchstraße 4/5. — Bezgl. betr. den Jahresabschluss über die Verwaltung der Kanalisationswerke und der Nieselteiler pro 1. April 1909/10, sowie die in diesem Rechnungsjahre außer dem Etat gelösten Ausgaben. — Bezgl. betreffend die von der Stadthauptkass in dem gleichen Zeitraum ebenfalls gelösten Ausgaben. — Bezgl. betreffend die Herstellung einer Zentesimalwaage auf den Anlagen des Zentral-Viehbofes. — Bezgl. betreffend die Hal eines Stadtwaldweisers. — Bezgl. betreffend Vorkerkungen und Vereinfachung außerordentlicher Mittel für den Fall eines im Winter durch Kälte und Theuerung etwa hervorbreitenden Nothstandes. — Eine Rechnungssache. — Vorlage, betreffend eine Gabenbewilligung. — Bezgl. betreffend die Erhöhung der Remuneration für einen interimistisch beschäftigten Lehrer. — Eine Anzeigensache.

Am 6 Uhr findet eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung statt behufs der Wahl von 88 Mitgliedern und 14 Stellvertretern derselben für die Einkommensteuer-Berufs-Kommission.

Wismar-Mummel u. Verstu. Sonnabend Abend ist der ob seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften in den weitesten Volkstheilen bekannt gewordene „Wismar-König“ durch Berlin gefahren. Er kam von der einen Stammburg, die ihm das „dankbare Volk“ gesendet hat (Wargin), auf dem Steintier Bahnhof hier an, um nach der anderen Stammburg, die er sich ebenfalls hat senden lassen (Friedrichsruh), vom Lehrter Bahnhof aus weiter zu fahren.

Die Hurrabanten Beckins war mobilisiert worden, um den „echt deutschen Mann“ mit den besten Tischen anzubieten und sonstigen Spektakel zu vollziehen. Das Organ des Judenpressers Nachler, die famose „Stadtbürger-Zeitung“, hatte ihren Feiern vorgeschwindelt, die „Juden“ wollten den Quartier von Friedrichsruh auspreisen. Daraus sind die Mitglieder des D. A. B. (Deutscher Antisemitischer-Bundes) und des V. D. St. (Vereins Deutscher Studenten) nach dem Bahnhofs Kommandant worden. Dazu kam noch der Troß der Kunglerinnen, die bei jedem gestürzten Drohkopfgaul Mund und Nase aufreißten und überall zusammenliefen, wo etwas „los“ ist. Einige erregte Wismarländer werden auch dabei gewesen sein, die Deutschen sind nun einmal ein Volk von Bedienten, das den Stiefel demüthvoll läßt, von dem es eine Minute vorher einen Fußtritt erhalten hat. Ein halbes Duzend angejahrte hysterische Jungfrauen vervollständigen das würdige Publikum der Wismarländer.

Die Polizei war diesen Dingen gegenüber machtlos, ein halbes Duzend der Studenten wurde zwar verhaftet, das Gros der Spektakelbrüter aber durchbrach die Rette der Schutzleute und taunte die Beamten über den Haufen.

Als nun der Zug mit dem „Geleiteten“ einließ, war der Nachaus kein Ende. Der Fürst ließ sich umgeben auf sein Pferd nieder, das sich die Ketten seiner brüllte. Er wird sich geirrt haben über diese Danksagen, die eine so nette „Demonstration“ gegen seine Widersacher in Szene setzten. Der Herzog von Lauenburg hielt auch ein halbes Duzend großer Aufpascher, deren jede einzelne nichts war denn ein Gemeinplatz voll erdrückender Alltäglichkeit. Das schadete aber nichts, bei jedem Wort brach die Menge in ein Indianergelächel aus, das so lange anhielt, bis der Zug den Bahnhof verlassen hatte.

Wie der Kopf den „Glaubigen“ seinen Pantoffel zum Rücken reicht, so reichte Wismar den sich an verstellten Überhebenden die Hand zum „edlen“ „Günder“. Die Urgermanen machten von dieser Geländekunst so regelhaften Gebrauch, daß der Finger des Fürsten zu bluten begann. Als die Leute das Blut sahen, kannte ihre „Begrüßung“ gar kein Ende mehr. Die Judringelheit der Wismarländer ließ dem alten Mann auch auf der Fahrt keine Ruhe, die Beschlagnahmen dauerten fort bis Friedrichsruh.

Natürlich hat Fürst Wismar, dieser Gemüthsmensch aller Gemüthsmenschen, auch geweint, die „Thänen“ ließen ihm über die „Hängen“ über die Herrlichkeit des Empfanges. Es sollen Thänen der Rührung gewesen sein, — es werden wohl aber Thänen der Freude gewesen sein, der Freude darüber, daß die Dammnen nie alle werden.

Leider hat sich der Fürst nur in ganz allgemeinen Redensarten darüber bewegt, ob er als Vertreter seines Wahlkreises im Reichstage erscheinen wird. Der arme Mann hat keine Wohnung in Berlin, er muß sich nach „seiner Herztzen“ richten und ähnliche jenseits Äußerungen. Wir wünschen, daß der Fürst sich im Reichstag sehen läßt, das ist er seinen Wählern schuldig. Es läßt sich dann vielleicht mit dem Herrn „Kollegen“ eine alte Rechnung beileiden, er ist doch angekreidet in unserem Konto. Von den „Qualitäten“, welche die Vertreter der geldverwöhnten Arbeiter dem Herzog von Lauenburg dardringen werden, dürfte demselben wohl etwas unbehaglich zu Rathe werden.

Was muß sich zu helfen wissen, dachte der famos „partei“ „Lokal-Anzeiger“ bei den Stadtverordnetenwahlen. Welche Partei soll man empfehlen, wenn man ganz parteilos ist? Und der „Lokal-Anzeiger“ hält sich, indem er am Vorabend der Wahl statt der diesmal von den Parteien aufgestellten Kandidaten die Namen der — Ausschreitenden mittelste. Das Raue und Unmäßige dieses Unternehmens scheint den Wahlen des „Lokal-Anzeigers“ inzwischen jedoch gedämmert zu haben und so wehte er getrennt nachträglich nicht bloß die Namen der Kandidaten aller drei Parteien mit, sondern fügte auch eine Warnung, ja die Pflicht der Wahl zu erfüllen, und die Bemerkung hinzu: Da die Zeit des Wählens bis 7 Uhr reicht, so könne Niemand

Mangel an Zeit vorschützen, der seiner Pflicht nicht nachkomme, an seinem Theil zum Zustandekommen einer die Gesinnung der Bürger trenn wiedererlebenden Wahl beizutragen. Und wie kommt der „Lokal-Anzeiger“ selber der Pflicht nach, im politischen und kommunalen Leben Partei zu nehmen? Dieses Verhalten des „Lokal-Anzeigers“ würde man charakterlos nennen müssen, wenn es sich nicht eben um den „Lokal-Anzeiger“ handelte, aber mit dem — Darmlosen hat man Mitleid.

In Steglitz wurde am 13. d. M. unser auf so unglücklich traurige Weise ums Leben gekommene Genosse Burkhardt beerdigt. Der „Arbeiter-Bildungsverein“ und der Gesangsverein „Zukunft“ hatte es sich nicht nehmen lassen, ihrem Freunde die letzte Ehre zu erwiesen. Am geöffneten Grab waren zwei Beamte postirt, welche sofort in Aktion traten, als der Gesangsverein „Zukunft“ unser Lied „Ein Sohn des Volkes“ zu singen begann. Einer der Gendarmen trat sofort mitten unter die Sänger und verbot den weiteren Vortrag. Einmalige Mitglieder wurden notirt. Als unser Parteigenosse Sudrow an das Grab trat, die üblichen drei Hände Erde auf den Sarg warf und sagte: Ruhe sanft, Genosse, — wurde auch er notirt. Dem Vorsitzenden des Arbeiter-Bildungsvereins widersprach das gleiche Schicksal, als er dem Entschlafenen einen Nachruf zu widmen gedachte. Die Freunde und Leidtragenden des Verstorbenen beendeten sich in diesem strammen Vorgehen der Beamten in leicht begründeter Erregung. Eine Frau aus dem Trauergesolge ersuchte die Beamten des Geseges um ein weniger schroffes Vorgehen schon mit Hinblick auf den greisen Vater des Verstorbenen, der durch den Abbruch der glücklich verheirateten Ehe seines Sohnes so nie so glücklich gebrochen war. Der Gendarm erwiderte der Frau: „Nun fragen wir aber, ist diese Ruhe denn nicht viel mehr gefördert worden durch das Vorgehen der schmeißen“ Beamten? Die beiden Beamten werten Beschwerde führen, deren Ergebnisse der „Vorwärts“ f. z. veröffentlichen wird.

Wieder etwas aus den postkolonialen „Berichtkolonialen“. Vor Kurzem haben wir aus dem Revier des General-Postmeisters und waderen Auerhahnjägers, des Herrn v. Stephan, Czylens, ein Exemplar mitgeteilt, aus dem zur Goldzeit hervorging, daß das Leben in den postkolonialen Berichten schon wenig angenehm ist, wie das in den militärischen. Deutlich schon wieder in der Lage, ein weiteres Beispiel anzuführen zu können, wie es eigentlich in dem Eborado der Post- und Telegraphenverwaltung aussieht. Es ist nicht möglich, uns bei Vorwurf der Uebertreibung machen zu können, weil unsere Angaben gerichtlich sind, weil also ein deutscher Gerichtshof dieselben vollen Glauben geschenkt und darauf sein Urteil basirt hat.

Unser heutiger Fall betrifft natürlich wieder eine Nullstelle, verhandelt gegen einen Post-Linterbeamten wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Unterdrückung von Briefen. Das unglückliche Gericht ist diesmal das Schwurgericht 2 (1. 12. 1908). Die Geschworenen bewilligten dem Angeklagten, ergriffen von der Schilderung seiner Nothlage, mildernde Umstände. Immerhin lautete das Urteil des Gerichtshofes auf zehn Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrenverlust.

Eszen wir den Angeklagten seine Leidensgeschichte schildern:

„Als ich vom Militär kam,“ so erzählte er, „war ich aus gewissen Gründen gezwungen, meine Braut zu heirathen — ich wollte sie nicht der Schande und Entehrung preisgeben. Da es uns nun gänglich an Mitteln gebrauchte, so haben wir uns genöthigt, Alles, was wir zu unserem Hausstande gebrauchten, auf Abzahlung zu nehmen, wodurch wir uns von vornherein eine monatliche Steuer anwärtelten. Ich fand dann Beschäftigung in der Aktienmühle zu Pletzing, welche aber die Stellung war, da sie nur 48 M. im Monat einbrachte. Dann ging ich zur Post und wurde anfangs in Pletzing und später in Berlin beschäftigt, und zwar mit einem Tageslohn von 10 M. und zuletzt 1,90 M. Am 28. Juni wurde ich als Posthilfsbote auch sichtlich in Pflicht genommen. Meine Lage wurde jedoch in dieser Stellung allmählich nur noch schlimmer. Gleich zu Anfang hatte ich 200 M. Restschulden ausstreuen müssen. Die Schwester meiner Frau ließ mir das Geld und ich versprach ihr, monatlich 10 M. abzugeben. In dieser Steuer kam bald noch eine andere hinzu. Einmal Tages erhielt ich nämlich eine Uniform angeheilt — bis dahin hatte ich mich mit einem Stücken bedient — und mußte den Anschaffungskosten von 66 M. in monatlichen Raten zu 10 M. bezahlen. Zu alledem kam häusliches Unglück, meine Frau kam mit einem todtten Kinde nieder, und der Unfall erforderte neue Aufwendungen. Dabei hatte ich monatlich für Möbel, Raution, Uniform u. dergleichen hatte, 35 M. zu verzehren. So kam ich denn bald in den gedungen in Schulden, und um diese zu decken, ließ ich mich zu den Schritten verleiten, die hier zur Anklage gegen mich geführt haben.“

So der „Beamte“ der kaiserlich deutschen Reichspost, der von 30 M. monatliches Einkommen sammt Familie seinen Unterhalt krühen sollte. Daß er das nicht konnte, ist selbstverständlich! Aber auch angenommen, der Mann hätte keine Schulden gehabt, hätte keine Uniform zu bezahlen brauchen, sondern hätte sein volles Einkommen gehabt, dann würde dies gerade täglich 1,90 M. (19 Schilling) Mark neunzig (neunzig) ausgemacht haben. Und bei diesem kaiserlichen Verdienst (schonste über dem Haupte des Soldatenverdienens auch noch das Damoklosschwert der sehr schmerzlichen Bestimmungen, die für Vergehen der Beamten gesetzlich festgesetzt sind.

Der Angeklagte konnte keinen Ausweg mehr, er nahm ein Geld einer Einzahlung, er nahm einige Reichsmarken —

Ranko wurde erbeutet — Verdächtung — Beweisaufhebung. Bei jeder Sitzungsberatung erklärt Czylens von Stephan, freudigen Stils, wieviel Millionen dem Reichspost- und Telegraphen-Verwaltungskreisverdienst zuzurechnen sind. Wieviel Mark aber den Beamten zu wenig bezahlt worden sind, das sagt Herr von Stephan nicht!

Am letzten Sonntag ist einem Arbeiter aus Nübbert in dem Baerischen Geschäft in der Brückstraße, woselbst er als ein Ueberrichter lausen wollte, ein Zwanzig-Markstück abhandelt gekommen. Dieses Zwanzig-Markstück hat sich wieder gefunden und steht dem Eigenhümer auf dem Fundbüro am Alexanderplatz zur Verfügung.

Ein Weiberstückchen. In der Markthalle Nr. 9 wurde ein Schlichtermeister wegen Falschgewichts entlarvt. Derselbe hatte seit Eröffnung der Markthalle im Südosten (Eisenbahn- und Pflanzstraße) in derselben einen Stand inne und wählte längerer Zeit seine Kundenschaft dadurch zu schädigen, daß er an der Waageschale, auf welche das Fleisch gelegt wurde, ein Blei in die Waage von 18 Gramm an die Schale befestigt hatte, um welches Gewicht die Kunden beim Einkauf von Fleisch verloren geschädigt wurden. Die Nachbarn kamen schließlich diesem Weiberstückchen und setzten die Polizei davon in Kenntniss. Diese beschlagnahmte ganz unerhofft die Waageschale und fand den Schwindel bekümmert, sowohl durch das corpus delicti selbst, als auch durch die Aussage des Schlichtermeisters, welcher im Zeugengegenwart protokolllarisch vernommen wurde.

Ein vielgewandter Taschendieb wurde am Sonntag Abend in Casan's Panoptikum von einem Kriminalschutzmännchen abgefaßt. Der Beamte beobachtete den Langfinger, wie er sich einzelne Damen herandrängte und nahm ihn am Kragen, als er

zurückkommen, wenn den Männern und Frauen die Möglichkeit zu einem ehrlichen Gewerbe geboten gewesen wäre. (Sehr wahr!) Da liegt eben der Hase im Pfeffer! Die Statistik von 1890 weist nach, daß die Zahl der Eigenthümervergehen um 28 000 gegen 1889 zugenommen hat; die Statistiker geben die Schuld daran den schlechter gewordenen Erwerbverhältnissen, der Vertheuerung der Lebensmittel (Sachen rechts) und das Jahr 1891 wird noch viel schlimmere Resultate aufweisen. Sie haben also alle Ursache, diesen fahigen Standpunkt aufzugeben. (Weisfall bei den Sozialdemokraten.)

Gegen die Stimmen der Konserwativen wird der Antrag der Kommission angenommen.

Petitionen von verschiedenen Darlehnskassen-Vereinen wegen Revision des Wuchergesetzes vom Jahre 1890 sollen nach dem Antrage der Kommission dem Reichskanzler als Material für eine etwaige Aenderung der betreffenden Gesetzgebung überwiesen werden.

Abg. v. Strombeck (Z.) empfiehlt die Ueberweisung zur Berücksichtigung oder wenigstens zur Erwägung.

Abg. Reichensperger (Z.) empfiehlt die Annahme dieses Antrages.

Abg. Büchel (Antisemit): Der Staat soll nicht nur den Wucher bestrafen, sondern auch dem Bewucherten einen Ersatz verschaffen für seinen Verlust; nur dadurch werden geriebene Wucherer spüren, was sie gesündigt haben. Den Bewucherten imponirt das Gesetznicht, sie müssen es an ihrem Geldbeutel fühlen. Wir verlangen auf das Entschiedenste, daß Ernst gemacht wird mit der Verbesserung der Wucherergesetzgebung; wenn irgendwo der Grundsoh gilt: „vox populi summa lex esto“, so gilt es auf diesem Gebiete. Darum muß die Erwidrig endlich aufhören. Nur Juristen und Professoren verlangen sie dringend. Seit dem Gesetz von 1890 hat der Wucher nicht nachgelassen, sondern nur andere Formen angenommen. Die Wucherer sind nur schlauer geworden und geriebener, deshalb ist es kein Wunder, daß die Zahl der Verurtheilungen auf Grund des Wuchergesetzes abnimmt. Das Uebel ist nur an einen anderen Ort verpflanzt worden. Die Regierungen sind keineswegs unbedacht darüber, wie es steht, wenn sie auch auf Grund ihrer Statistiken behaupten wollen, daß der Wucher nur in wenigen Fällen der Grund des wirtschaftlichen Ruins sei. Der Fehler liegt in der Fassung des Gesetzes: die Ausbeutung der Nothlage und die Unersahbarkeit des Bewucherten können nicht immer so klar nachgewiesen werden, wie die Juristen verlangen. Bei Verleumdungsklagen u. s. w. verlangt man solche juristischen Beweise nicht. Die Viehleihe, den Waaren- und Grundstückwucher läßt das Gesetz vollständig außer Betracht, es trifft nur den Darlehswucher und ist dabei zu unbestimmt gefaßt, namentlich für ein Strafgesetz. Der übliche Zinsfuß“ ist etwas Schwankeendes; er wird festgesetzt von der Vorze, die auch nichts weiter als Waarengeschäfte macht. Redner verweist auf die Viehleihe, gegen welche in Esch-Lothringen ein besonderes Gesetz erlassen sei; auch die Güterauschlächterei führe zur Bewucherung der Landwirthe. Der Grundstückwucher kann allerdings nur beseitigt werden durch die Aufhebung der römischrechtlichen Aufschauungen, nach welchen Grund und Boden ein Spekulationsobjekt ist. Wie steht der Verdienst der Güterauschlächter im Mißverhältnis zu dem Verdienst der Landwirtschaft. Bezüglich des Waarenwuchers möchte ich die Regierung fragen, ob sie eine Gesetzgebung gegen die Hausirer beabsichtigt; namentlich müßte das Hausiren mit Vieh verboten werden. Welche Maßregeln sollen gegen die Abzahlungsgeschäfte ergriffen werden? Sind die Erwägungen darüber noch nicht abgeschlossen? Warum soll die Wechselfähigkeit nicht beschränkt werden? Der Wechsel ist gut für den Kaufmann, aber nicht für den Landwirth. Der Wucherer müßte vor das Schwurgericht, vor das Volksgewicht verwiesen werden; die Volksmeinung ist der einzige Richter über dieses Vergehen, sie wird nicht nach formalistischen Gründen entscheiden. Ein Berliner Gericht hat entschieden, daß bei Beamten von einer Ausbeutung der Nothlage nicht die Rede sein könne, dadurch wird die Bewucherung der Beamten also vollständig freigegeben. Das zeigt, wie notwendig die Verweisung dieser Frage an die Schwurgerichte ist.

Staatssekretär Doffe: Eine Vorlage kann ich nicht ankündigen, aber dem Reichstage wird damit gedient sein, wenn ich über die Novelle zum Wucherergesetz Auskunft gebe. Die Fragen der Abzahlungsgeschäfte und des Hausirhandels stehen nur lose mit dieser Frage im Zusammenhang; darüber finden jetzt Verhandlungen statt. Die Neußerungen der Regierungen über die Wucherergesetzgebung sind zum Theil eingelaufen, zum Theil aber noch nicht. Eine Materie, die so einschneidend ist, wie die Wucherergesetzgebung, kann nicht über das Rite gebrochen, sie muß sorgfältig vorbereitet werden, sonst würde sich das später sehr schwer rächen. Wenn das noch ausstehende Material eingegangen sein wird, werden wir zu weiteren Entscheidungen kommen, wie diese ausfallen werden, kann ich noch nicht übersehen.

Abg. Nicker (dfr.) hält es auch für nothwendig, daß Gesetze von so weittragender Bedeutung gründlich vorbereitet werden, mehr als alle Gesetze hilft aber die Aufklärung, wie Prof. Wagner in einer christlich-sozialen Versammlung erst kürzlich dargelegt hat.

Abg. v. Strombeck (Z.) hält den Kommissionsantrag für nicht dringend genug und empfiehlt deshalb die Ueberweisung der Petitionen zur Erwägung.

Abg. v. Liebermann (Antif.) freut sich über die Auskunft der Regierung. Redner wandte sich dann gegen die Ausführungen Nicker's bei einer früheren Behandlung dieser Petitionen; er lehnt es ab, hochgeachtete Bürger angegriffen zu haben; er habe nur die jüdischen Wucherer gelesenehmet. Die Juden hätten sich überall als Wucherer mißlieblich gemacht, trotzdem sie andere Dinge hätten treiben können. Die Juden sollen sich nach Herrn Nicker trotz aller Bebrüchungen merkwürdig moralisch rein erhalten haben. Moralisch rein die Sommerfeldt und Wolff und Friedländer! (Zustimmung rechts; Jura links: Naah!) Die jüdische Moral ist eine andere als die christliche, sie beruht auf dem Talmud, welcher den Wucher den Andersgläubigen gegenüber gestattet. Diese jüdische Moral muß auf ihren Inhalt geprüft werden, weil sonst die Juden die Gesetze durchlöchern werden.

Abg. Nicker (dfr.): Der Vordredner hat bei früherer Gelegenheit ganz allgemein von den Juden gesprochen und dagegen habe ich mich gewendet. Daß der Talmud das Gesetzbuch der Juden sei, ist nicht wahr; ebenso ist es unrichtig, daß der Wucher erlaubt sein soll in der jüdischen Moral. Wenn Männer der hohen Aristokratie sich vergehen, so soll man daraus nicht einen Vorwurf gegen die gesamte Aristokratie herleiten. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern, daß man die Tribüne des Reichstags benutzt zu solchen unredlichen Anklagen. Die Juden gehen auch gegen die Wucherer vor; in Baden ist ein Verein gegen den Wucher von einem Juden gegründet worden; die jüdischen Wucherer in Offenburg sind von einem Juden angegriffen worden. Die Behauptungen über die jüdischen Güterschlächtereien sind ganz allgemein gehalten; sie lassen sich gar nicht prüfen, so lange man nicht weiß, wer dabei theilhaftig war. Auch die bekannte hebräische Güterschlächterliste, die bei den Reichstagswahlen eine große Rolle gespielt hat, hat sich als falsch erwiesen. Wer den Tadel verdient, soll gebrauchsmacht werden; aber es sollen nicht in leichtfertiger Weise Namen und Männer gebrandmarkt werden, ohne daß die Thatfachen geprüft werden. Es soll nicht aus solchen Anklagen ein Streich gedreht werden gegen eine ganze Religionsgemeinschaft, welche mit uns auf dem Boden derselben Verfassung steht. (Weisfall links.)

Der Antrag v. Strombeck wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen angenommen.

Schluß gegen 6 Uhr.  
 Nächste Sitzung: Donnerstag, 1 Uhr. Krankenversicherungsgesetz.



